

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 68.

Breslau, Donnerstag, den 22. März 1894.

5. Jahrgang.

Schule und Socialdemokratie.

E. Br. Der Oberpräsident Schlesiens hat eine früher erlassene Verfügung an die Volksschulen betreffend Bekämpfung der Socialdemokratie durch die Volksschule in Erinnerung gebracht und dürfte es daher an der Zeit sein, zu erklären, daß die Schule hier Zweckdienlichkeit gemacht werden soll, die ihr gar nicht zukommen. Allerdings heißt es in der Verfügung:

„Eine directe Bekämpfung der socialistischen Bewegung im Unterrichte darf allerdings nicht als Aufgabe der Schule angesehen werden“;

aber die nächstfolgenden Sätze stoßen diese Beschränkung der ganzen Verfügung nur allzu offen über den Haufen, wenn es daselbst heißt:

„vielmehr komme es bei der Unterrichtsertheilung darauf an, die Herzen der Kinder mit Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, treuer Anhänglichkeit und dankbarer Hingabe an das Herrscherhaus, mit Gehorsam gegen alle göttliche und menschliche Autorität, vereint mit Werthschätzung und Hochachtung der göttlichen und staatlichen Ordnungen, mit Freude an allem Gutem und Schönen (?) zu erfüllen, den Kindern das Verständnis zu erschließen für die unausgesetzte Fürsorge des Herrscherhauses zum Wohle des gesammten Vaterlandes, insbesondere für die ärmeren Klassen der Bevölkerung (!) und für die im Interesse der Arbeiter getroffenen segensreichen Wohlfahrtseinrichtungen (!) und sie zu Fleiß, Ordnungsliebe, Sparsamkeit und Genügsamkeit zu erziehen.“

Die Schule wird hier direct zum Discutirplatz für die politischen Maßnahmen der Regierung in Tagesfragen gemacht und ihr ein einseitiger parteipolitischer

Standpunkt bei Behandlung derselben aufzotroyirt. Sehen wir zunächst einmal von den Kindern ab und betrachten die Stellung des Lehrers gegenüber dieser Verfügung. Er braucht noch gar nicht einmal Socialdemokrat zu sein, um hier vor die Alternative gestellt zu sein, entweder dieser Instruction strict entgegenzuhandeln oder wider seine politischen Ueberzeugungen zu reden und zu handeln. Im ersteren Falle ist die Verfügung zwecklos gewesen, im letzteren muß sie corrumpirend wirken. In welche Lage kommt aber vollends ein Lehrer, der selbst socialdemokratische Anschauungen haben sollte, was nach unserer Information gar nicht so selten vorkommen soll? Da seine materielle Lage es ihm unmöglich macht, seine Stellung aufzugeben, muß er direct zum Heuchler und moralisch corrumpirten Menschen werden.

Und nun vollends die Kinder! Man erzählt uns mit großen Pathos: „die Familie ist die Grundlage des christlichen Staates“ und es sei die heiligste Aufgabe dieses Staates für die Erhaltung der Familie einzutreten — und hier wird eine Verfügung erlassen, die das Familienleben untergraben und zerstören muß. Das Familienleben beruht doch auf der Einseitigkeit der Grundanschauung der einzelnen Familienglieder, auf der gegenseitigen Liebe und der Achtung der Kinder vor den Eltern. Diese Verfügung müßte und würde aber Zwiespalt in die Familien hineintragen, wenn sie befolgt werden und Erfolg haben sollte. Sie müßte die Achtung der Kinder zu den Eltern zerstören, wenn nicht glücklicher Weise der Einfluß der Eltern stärker wäre, als der der Schule, denn wenn die Schule das Gegentheil von dem lehrt, was der Vater dem Kinde früh und spät predigt, wenn hier das als hoch, erhaben und mustergiltig hingestellt wird, dessen Mangelhaftigkeit und Unrichtigkeit man dort behauptet, dann

muß das Kind dem einen oder andern glauben und wird denjenigen, der schwächer auf dasselbe zu wirken vermag, in kindlicher Kurzsichtigkeit für thöricht oder schlecht halten. Die Achtung für den Lehrer oder die für die Eltern wird darunter leiden und in jedem Falle in die Seele des Kindes ein Zwiespalt geworfen werden, der sein seelisches Gleichgewicht stören muß.

Die Aufgabe der Volks-Schule ist es, den Kindern dasjenige Maas von Wissen beizubringen, welches heute als das für jeden Menschen notwendige Minimum betrachtet wird, sie hat auch die Aufgabe, die Kinder mit den wichtigsten bestehenden Institutionen und deren Bedeutung bekannt zu machen, aber hierbei muß von ihr eine objective Betrachtungsweise verlangt werden, sie dürfte nur Facta, nicht Meinungen geben, denn die Volksschule ist nicht nur eine Schule für das Volk, sondern auch des Volkes. Das Volk zahlt theils auf dem Wege der Steuern theils auf dem des Schulgeldes die Unterhaltungskosten, und es kann daher verlangen, daß Anschauungen, die von einem großen Theile des Volkes anerkannt werden, hier nicht in einseitiger Weise verdammt werden.

Stünde es jedermann frei, sein Kind in die Schule zu schicken oder nicht, und wäre Gelegenheit geboten, den Kindern auch anderweit das notwendige Wissen beizubringen, dann könnte die Regierung für ihre Staatsschulen Bestimmungen erlassen, welche sie wollte; aber heute, wo wir einen Schulzwang haben, wo es für den armen Mann nur diese eine Ausbildungsmöglichkeit seiner Kinder giebt, heute ist eine derartige Verfügung ein Eingriff in die Denkfreiheit des Volkes und widerspricht allen denselben gewährleisteten Rechten. Nur mit Bangen und Widerstreben kann man unter solchen Umständen sein Kind in die Schule schicken, und vom ersten Tage an ist zwischen

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

44]

Nachdruck verboten.

„Sie werden vielleicht aber selbst darauf verzichten,“ fuhr der Inspector fort, „wenn ich Ihnen mittheile, daß sich der Gefangene in der Krankenabtheilung befindet, und daß ihm jede Aufregung durch einen Besuch nur schädlich sein könnte!“

So stark und tapfer Marianne auch war, und so wacker sie auch ihre natürliche Angst und Befangenheit beim Betreten des düsteren Gebäudes unterdrückt hatte, so konnte sie doch ihr Erschrecken und ihre Bestürzung dieser unerwarteten Nachricht gegenüber nicht verbürgen. Der Beamte sah ihr Erblicken und wollte eben irgend ein mitleidig beruhigendes Wort hinzufügen, als das junge Mädchen rasch und bestimmt sagte:

„Ich kann nicht glauben, mein Herr, daß es meinem Vater schaden sollte, mich wiederzusehen. — Vielleicht ist es eine Aufregung für ihn, aber doch sicherlich nur eine freudige, und ich habe immer gehört, daß eine solche nur von wohlthätiger Wirkung sein könne. Aber ist er denn wirklich so krank, mein armer unschuldiger, unglücklicher Vater? Was fehlt ihm und warum haben wir gar keine Nachricht darüber erhalten?“

Der Inspector zuckte die Achseln. Würde irgend ein Anderer eine derartige Frage an ihn gerichtet haben, so hätte er wahrscheinlich eine unhöfliche Antwort ge-

geben. Diesem jungen Mädchen gegenüber, dessen sanftes, liebliches Gesicht ihn ebenso sehr anzog, als ihm ihr festes und zielbewusstes Auftreten imponirte, fehlte ihm dazu der rechte Muth, und so antwortete er denn mit einer Höflichkeit, die ihm selbst verwunderlich erschien:

„Es ist nicht Vorchrift und Verkommen, mein Fräulein, daß wir die Angehörigen eines Gefangenen über sein Befinden auf dem Laufenden zu erhalten. Dazu würde es uns, außer an allem Anderen, auch an Zeit fehlen, denn eigentlich ist die Mehrzahl unserer Sträflinge beständig krank. Und was nun ganz besonders den — Ihren Vater anbetrifft, so hat es damit eine ganz eigene Bewandnis. Noch soeben war der Gefängnisarzt bei mir, um über ihn zu sprechen, und er meinte, daß ein so eigenthümlicher Fall ihm noch niemals vorgekommen sei.“

Eine eigentliche Krankheit läßt sich bei dem Manne gar nicht nachweisen: alle seine Organe sind ganz gesund, und wir waren denn im Anfang auch der Meinung, daß wir es mit einem Simulanten zu thun hätten. Aber wir kamen davon zurück, weil er sonst willig und gehorsam war und auch seine Arbeit fleißig ohne Murren nach Kräften verrichtete. Es ging auch zusehends bergab mit ihm: er wurde immer schwächer und jetzt — nun, mein Fräulein, Sie werden ihn ja sehen, wenn Sie durchaus darauf bestehen wollen.“

Er hat jetzt eine Extracurpfehlung, bei der er sich schon recht gut erholen könnte, wenn es nur die ungewohnte Gefängnisluft und die harte Arbeit gewesen

wären, welche ihn so heruntergebracht, aber es hilft Alles nichts bei ihm, und der Doctor mag wohl sehr Recht haben, wenn er meint, daß es lediglich ein Gemüthsleiden sei, an welchem er langsam zu Grunde geht!

„Na, ängstigen Sie sich nur nicht allzu sehr, mein Fräulein“, fügte er gutmüthig hinzu, als er sah, daß zwei schwere Thränen an Mariannes Wimpern hingen, „vielleicht haben Sie wirklich Recht, vielleicht hat das Wiedersehen mit Ihnen in der That einen wohlthätigen Einfluß auf die Besserung seines Befindens!“

Er drückte auf den Knopf einer elektrischen Glocke und gab dem eintretenden Wärter den Befehl, das junge Mädchen zu dem Gefangenen Sebalb zu führen. Marianne sah nun doch, wie ihre Kniee wankten, als sie sich zum Gehen wandte, und die Blicke des Inspectors folgten ihr denn auch mit dem Ausdruck des innigsten Mitleids nach.

Als sie nun bereits auf der Schwelle stand, rief er den Wärter noch einmal an sich heran und raunte ihm zu:

„Der Doctor meint, daß es mit dem Sebalb mit Riesenschritten zu Ende gehe. Die Dame ist da seine Tochter! Wenn er also den Wunsch haben sollte, mit ihr allein zu sprechen, so legen Sie ihnen dabei keine Hindernisse in den Weg. Er kann uns in seinem gegenwärtigen Zustande weder entlassen, noch sonst etwas Ungehöriges errichten, und ich will Sie darum in diesem Fall von den Vorschriften Ihrer Instruction entbinden.“

Sternhaus und Schule der Krieg erklärt, was der
Berechnung und Erziehung des Kindes die schwersten
Sommernisse bereiten muß.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Antisemit-Proceß ist beendet. Aus Berlin
wird unterm 18. März gemeldet: Plac ist zu 1 Jahr
9 Monaten, Schweinhagen zu 1 Jahr und De-
wald zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.
Trotzdem während der ganzen Proceßverhandlung
sich nicht der geringste Anhalt der Beschuldigungen gegen
den Finanzminister ergeben hatte, spielte Plac in seiner
Verteidigungsrede doch noch den überzeugten Fanatiker
und erging sich in den tollsten Auslassungen darüber,
daß er seine Ueberzeugung schließlich doch zur An-
erkennung bringen werde. Einige seiner Aeußerungen,
darunter die Erklärung, er wolle dem Kaiser selbst die
Sache unterbreiten, „und wenn er vier Wochen hinter
ihm herreiten solle und den Adjutanten in den Roth-
reiten solle“, machten fast den Eindruck, als ob er den
wildesten Mann spielen wollte. Eine andere Taktik ver-
folgte Schweinhagen, der als reuiger Sünder auftrat
und von Plac möglichst abzurufen suchte. Er gab be-
wundernswürdig zu, daß er gefehlt habe, wollte aber
alles nur als einen Irrthum, als in der politischen
Erregung geschehen, und nicht als moralische Schlech-
tigkeit seinerseits aufgefaßt wissen. Als besonders miß-
deutend, aber wenig schmeichelhaft für seine Anhänger
führte er ins Feld, daß seine Zuhörer in den Ver-
sammlungen doch den Inhalt seiner Beschuldigungen
nicht verstanden hätten. Das Erkenntniß des Richter-
hofes spricht aus, daß es sich bei den Anschuldigungen
ausnahmslos um Unwahrheiten und um gewöhnliche
Lügen handelt, und daß darum das strengste Urtheil
am Plage gewesen sei.

Es wäre eine schwere Unterlassungssünde, wollte
man nicht im Hinblick auf die Ergebnisse des Proceßes
Plac-Schweinhagen noch ausdrücklich auf den in-
timen Zusammenhang hinweisen, der zwischen
der konservativen Presse und den Helfen
des Rabau-Antisemitismus besteht, wie ja selbst-
verständlich zwischen dieser Presse und Allem, was
reactionären Zwecken dient, eine innige Geistes- und
Interessengemeinschaft alle Zeit bestanden hat. Wie in
den Zeiten der schlimmsten Reaction nach dem Jahre
1848 die „Kreuzzeitung“ mit den Democrianten
Djan und Goebcke zusammenarbeitete, so durfte
Schweinhagen in seiner „Verteidigungsrede“ am
Sonnabend damit „renommiren“, daß er fünf Jahre
lang Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“ ge-
wesen sei, obwohl er dem Chefredacteur
jenes Blattes über seine, Schweinhagens,
Vergangenheit „reinen Wein eingeschenkt“
habe. Und schließlich hat nicht die „Kreuzzeitung“
ihre Verbindung mit dem Polizeispitzel, freireligiösen
Wanderprediger, Kaswanderungsagenten und
antisemitischen Ministerstürzer gelöst, sondern
Schweinhagen hat der „Kreuzzeitung“ den
Dienst gekündigt. Es macht sich unter Verächtlich-
gang dieser Umstände besonders schön, wenn die anti-

semitische Presse, in der die „Kreuzzeitung“ eine
führende Rolle spielt, in „sittlicher Entrüstung“ über
die „Corruption“ der nicht-antisemitischen und nicht-
conservativen Presse macht. Vielleicht war es der „ge-
schädigte Mitarbeiter“ der „Kreuzzeitung“ Schweinhagen
selbst, der all' die gegen die „Juden-Presse“ donnern-
den Artikel des Blattes aus dem tiefen Born seines
„deutschen Gemüthes“ geschöpft hat. Das macht den
Spaß noch schöner und die Anmaßung der antisemitischen
Scheppresse, über die gegnerische Presse zu Gericht
zu sitzen, erscheint unter diesem Gesichtswinkel noch
lächerlicher.

Was für Mitarbeiter mögen sonst wohl
in den antisemitischen Redactionen aus- und
eingehen?

Lehrer-Clend. In der Sitzung des preussischen
Abgeordnetenhauses vom 12. d. Ms., als die Conser-
vativen, die „Freunde“ der Volksschule, über die
Schullasten klagten, sagte der Cultusminister Vosse
nach dem stenographischen Bericht:

Meine Herren! Meine Absicht geht gar nicht dahin,
die Gemeinden über das erträgliche Maß hinaus zu be-
lasten; im Gegentheil, ich habe das tiefste Mitgefühl gerade
unter den heutigen Verhältnissen bei der Nothlage der
Landwirtschaft mit den Gemeinden, wenn sie in die Lage
kommen sollten, für die Schule mehr zu bezahlen, als sie
tragen können. Mein Wunsch und mein Bestreben geht
nur dahin, die Staatsmittel, die ich habe und die
wir ja in ziemlich reichem, wenn auch noch nicht ge-
nügendem Maße im Etat haben, gerechter, als es
jetzt der Fall ist, zu vertheilen, und dadurch hoffe ich auch
für die Gemeinden eine richtigere Stellung in Bezug auf
ihre Belastung mit Schul-Ausgaben herbeizuführen. Es
ist in der Budget-Commission ja diese Frage weitläufig er-
örtert; ich hoffe, ich werde nicht nöthig haben, noch weiter
hier darauf einzugehen. Dies ist der ganze Sinn dessen,
was in der Budget-Commission über meine Absicht erklärt
worden ist: an ein sogenanntes Lehrer-
besoldungs-Gesetz heranzutreten und da-
durch herbeizuführen, daß wir zu erträg-
lichen Zuständen kommen. Daß aber in West-
preußen noch sehr Vieles zu wünschen übrig bleibt, das
können Sie einfach daraus sehen, daß von den 359 Schul-
stellen in Westpreußen 200 Lehrer noch ein Ein-
kommen von 151 bis 600 Mark neben Wohnung und
Feuerung haben. Ja, meine Herren, nun frage ich Sie:
wie soll der Lehrer das machen, mit einem
Einkommen — ich will einmal den Durchschnitt
nehmen — von 340 Mark sich einen Etat zu
machen, bei dem er als anständiger Mensch
auskommen kann? Durch Zufall bin ich in die
Lage gekommen, den Etat eines jungen, sehr verständigen,
sparamen Lehrers zu sehen, den er seiner Mutter geschickt
hat: bei dem Etat ergab sich, daß der Mann nicht in
der Lage war, sich seinen zerrissenen Rod durch
einen neuen zu ersetzen. Ich muß dafür sorgen, daß
die Leute wenigstens die notwendige Competenz haben;
das sind keine Ideale und sind keine zu weit gehen-
den Ansprüche; das muß Preußen für seine Volks-
schullehrer unter allen Umständen erreichen. Das werden
wir erreichen und werden wir auch erreichen ohne zu große
Belastung der Gemeinden, und dahin werde ich mit allen
Mitteln, die mir zu Gebote stehen, streben, daß wir zu-
nächst wenigstens das bekommen, daß wir das Nothwendige
erreichen. Das sind wir unsern Lehrern
schuldig. Dann nur es nicht, so kann auch der
irrische Lehrer auf die Dauer nicht mit
Freudigkeit seines Amtes walten. Also
darum geht mein Wunsch hin. Daß wir das ganze Schul-
wesen auf eine übermäßige Höhe heben wollen, ja, meine
Herren, die Gefahr liegt leider noch sehr weit. Kein helfen
Sie mir nur darin, daß wir die nothwendigsten

Competenzen den Lehrern gewähren, ohne die sie
überhaupt nicht existiren können; dann
werden wir auch im inneren Schulwesen weiter kommen.
Und lassen Sie uns das ausführen — ich werde hoffentlich
in der Lage sein, Ihnen Vorschläge nach der Richtung hin
in der nächsten Session vorzulegen — indem wir ernstlich
dafür trachten, unsere Schullasten und ihre Vertheilung
auf eine bessere und gerechtere Basis zu stellen, als es
bisher beim besten Willen möglich wäre.

Zum Feldzug gegen die Margarine. Die von
der Wirthschaftlichen Vereinigung des Reichstages ein-
gesetzte Commission hat Donnerstag den Gelegenheits-
entwurf über die Ersatzmittel für Butter durchberathen und
auch den Margarinconsum in den Bereich dieses
Entwurfs gezogen. Es wurde sodann dem Abgeordneten
v. Bloeg überlassen, nach Osnern den Termin für den
in Aussicht genommenen Vortrag des Sachverständigen
Professor Fleischmann über diese Materie und für die
Einberufung der Wirthschaftlichen Vereinigung selbst
zu stimmen.

Zur Getreidezollherabsetzung von 5 auf 3,50 Mt.
schreibt die demokratische Berliner „Volkszeitung“:
„Immer und immer wieder aber müssen wir davor
warnen, das Errungene zu überschätzen! Noch besteht
ein Zoll von 3,50 Mt. pro Doppelcentner Brot-
Getreide! Noch ist das deutsche Volk den Großgrund-
besitzern in hohem Maße tributpflichtig für jeden Bissen
Brot; noch sind alle wichtigsten Verzehr- und Verbrauchs-
artikel mit hohen Zöllen belastet. Wir wissen also,
welch' große Aufgaben bis zu einer vollständigen Ge-
sundung der wirthschaftlichen Verhältnisse Deutschlands
noch zu erfüllen sind.“

Die volle Schale ihres Hohns giebt die „Kreuz-
ztg.“ über die Nationalliberalen aus, weil sie den
Bismarck-Gahn aus der Fraction hinausgegrault haben.
Das Junkerblatt erklärt:

„An sich haben wir keinen Grund, uns um die inneren
Vorgänge bei den Nationalliberalen zu kümmern, und
würden auch dieses „parlamentarische Ereigniß“ mit ent-
sprechender Zurückhaltung behandeln, wenn es nicht aus-
fällig wäre, daß „die um Vernünftigen“ es gerade jetzt,
wo die Entscheidung über die Handelsvertragsfrage tha-
fächlich gefallen ist, für angemessen erachtet hätten, den
einzigsten ausgesprochenen Vertreter der
„agrarischen“ Richtung, den einzigen außerdem,
der aus seiner Abneigung gegen das Judenthum öftentlich
sein Gehl macht — für „unmöglich“ zu erklären. Dies
deutet darauf hin, daß noch einmal, unter der Flagge des
„negativen Neuen Curses“, der Versuch gemacht werden
soll, Alles zu lassen, wie es ist, „ca desespoir de cause“
(Aus Verzweiflung), weil man sich, wie die National-
zeitung“ erst vor Kurzem angeführt hat, vom Stand-
punkt der „alten Parteien“, denen sich der National-
liberalismus mit „Stolz“ zurechnet, durchaus auf kein
„Experiment“ einlassen, nichts entnehmen darf, was in-
nerner Erneuerung ähnlich sah. In diesem Sinne
ist der Abgeordnete Dr. Gahn offenbar ein sehr gefährliches
Mitglied gewesen, hat er als „Element der Decomposition“,
wie Professor Mommsen einst gesagt, gewirkt, und dem ist
nun „glücklich“ ein Ende gemacht worden. Zu Ernste
aber wird wohl Niemand glauben, daß dieses „Ende“ auch
der „Abchluss“ sei, daß die „Gährung“, von der, wie
an sich wohl bekannt, der Nationalliberalismus stark er-
griffen ist, plötzlich zum Stillstand kommen und an ihre
Stelle die sähne Klärung“ treten werde, die der wohl-
verdiente Lohn feinen, zielbewußten Strebens ist. Nach
dem eigenen Urtheile des Blattes, welches der Partei ihr
Verhalten vorzuschreiben gewohnt ist, kann darauf nicht
gerechnet werden; denn die „alten Parteien“ haben
keine Zukunft. Darauf kam es in den oben er-

Der Wärter war zwar über diese ungewohnte
Milde seines Vorgesetzten nicht wenig erstaunt, aber er
wagte selbstverständlich seinem Befehl unweigerlich
Folge leisten, was er um so bereitwilliger that, als
Sobald in der That bei allen Gefängnißwärtern sehr
beliebt war, so daß mehr als einer von ihnen im
Grunde des Herzens fest von seiner Unschuld über-
zeugt war.

Die äußeren Umstände waren für die erste Be-
gegnung Mariannens mit ihrem Vater um so günstiger,
als er der einzige Kranke in dem für vier Sager-
stätten eingerichteten Räume war, so daß sie jetzt, als
der Wärter, nachdem er die Thür aufgeschlossen, sich
alsbald wieder zurückzog, ganz allein mit einander
waren.

Der alte Sobald lag regungslos auf seinem Bette.
Er hatte den Kopf von der Thür abgewandt, so daß
er die Eintretenden nicht sogleich wahrnehmen konnte,
und seine Theilnahmlosigkeit gegen alle Vorgänge war
eine so große, daß er sich nicht einmal umgedreht
habe, als ihn das Knarren der Schlüssel und das
Geräusch der Schritte den Eintritt eines Menschen
verriethen.

Er wachte wohl auch geglaubt haben, daß es der
wachtende Gefängnißwärter sei oder die Kranken-
schwester, welche gelegentlich einmal von ihrer Haupt-
station im großen Nebenraum herüberkam, um nach ihm
zu sehen. Marianne aber glaubte, daß er schlüfe,
und sie war darum regungslos mitten im Zimmer
schon gesessen. Auch war es ihr recht lieb, daß sie

erst Zeit fand, sich zu bewegen, denn das Herz klopfte
ihm nun doch zum Zerplatzen und das Blut drängte
ihm nach dem Kopf, so daß es ihr vor den Augen
tänzelte.

Während Minuten vergingen in dieser peinlichen
Situation, da sich Marianne erinnerte, daß die für
den Besuch des Gefangenen bestimmte Zeit nur eine
beschränkte sei und daß sie darum keine der kostbaren
Minuten unbenutzt verstreuen dürfe. Auch jag es sie
mit unüberwindlicher Sehnsucht zu dem geliebten Vater
hin, und mit einem solchen Entschluß führte sie plötzlich
vor dem Bette nieder, hobung ihren Arm um seine ent-
setztlich abgemagerte Gestalt und küßte ihn in über-
strömender Bewegung ins Ohr.

„Vater! Vater! Mein lieber Vater!“
Mit einer jähen Bewegung saß der Kranke heraus.
Seine weit geöffneten Augen waren jetzt auf das
Anlich des jungen Mädchens gerichtet, und seine Stirn
leuchtete ein so wunderbares Erstaunen aus, als sei er
durch irgend ein Zaubermittel mitten in ein kühnes
Fremdland versetzt worden.

Die entsetzten Bewegungen, welche der unglück-
liche Säugling über sein unerschrockenes, bejammert-
werthes Schicksal in seinem Gesicht ausprägte, hatte
trotz in diesem Augenblicke mit in erschütternder Deut-
lichkeit zu Tage, daß Marianne ihre Entschlossenheit nicht
ganz zu verhehlen vermochte, daß ein heftiges Schlagen
ihren schlanken Körper durchwehte und heisse Thränen
über ihre Wangen rollten.

Wahr sie erkannte sich auch vollständig genau der

Warnungen des Gefängnißinspectors, um mit einer
heroischen Anstrengung ihre Fassung wieder zu gewinnen.
Noch ehe der alte Mann in seiner Ueberraschung dazu
gekommen war, eine Frage an sie zu richten, nahm sie
selbst das Wort, um ihn wegen ihres Erscheinens um
Verzeihung zu bitten und ihn in den herzlichsten Worten
zu beschwören, recht ruhig zu sein und sich der Erregung
des Augenblicks nicht hinzugeben; ihre so volltönende
Stimme, die so ganz der Ausdruck ihres harmonischen,
edlen Wesens war und die auf jenen, der sie ver-
nahm, einen sehr wunderbaren wohlthuenden Eindruck
machen mußte, verfehlte auch hier ihre Wirkung nicht.

Der unglückliche Gefangene, der mit beinahe ab-
gestöhener Liebe an seinem Kinde hing, hatte den süßen
Klang dieser Stimme, hatte den Anblick ihres lieben
Gesichts seit so unendlich langer Zeit entbehrt, daß er
sich jetzt an beiden förmlich berauschte, und daß er sich
nur damit begnügte, mit seinen mageren, zitternden
Fingern immer wieder ihre Hand und ihr seideweiches
Haar zu streicheln.

„Ich wollte Dir diesen traurigen Anblick ersparen,
mein geliebtes Kind“, sagte er endlich, als sie, von der
Gewalt ihrer inneren Bewegung erschöpft, innehalten
mußte, „aber ich darf nun doch dem Himmel aus-
stehende Seele, daß Du Dich nicht an mein Verbot ge-
lehrt hast, und daß Du dennoch gekommen bist! O,
ich vermöge es ja gar nicht auszusprechen, wie heiß ich
mich nach Dir gefühlt habe.“

(Fortsetzung folgt.)

wähten Erörterungen ja hinaus. Sie müssen froh sein, wenn sie sich bis „auf Weiteres“, d. h. einstweilen bis zur nächsten Wahlperiode, durchschlagen, so gut es geht. Dann kommt vielleicht wieder einmal eine „Gelegenheit“, wie die vom vorigen Jahre, die beim „Schopfergriffen“ werden kann. ... Ja wohl, vielleicht!

Zum besseren Verständnis sei bemerkt, daß die „Kreuzzeitung“ die Conservativen, seit sie dem Antisemitismus sich verschrieben haben und seit der Bund der Landwirthe seinen Terrorismus übt, zu den „neuen Parteien“ rechnet. Wer die Dinge durchschaut, wird darüber nur lachen. Uebrigens zeigt die obige Auslassung, daß die von den Nationalliberalen gehegten süßen Träume von einem Wiederaufstehen des Cartells Schäume sind.

Die „Kreuzzeitung“ empfindlich gegen Byzantinismus! Das ist das Neueste auf dem Gebiete der Berliner Journalistik. Das Blatt ärgert sich, daß Dr. Lieber seine Rede vom 16. d. Mts. über den deutsch-russischen Handelsvertrag mit den Worten geschlossen hat:

Wir halten den Erfolg, den der Entel des Siegers von 1870/71 mit diesem Handelsvertrage erzielt, für ebendartig den Erfolgen von 1870/71.

Dazu bemerkt das fromme Blatt: „Uns ist, das müssen wir offen gestehen, ein derartig geschmackloser Byzantinismus noch nicht vorgekommen.“ In der Sache hat die „Kreuzztg.“ Recht. Aber gegen das, was sie selbst bereits auf dem Gebiete des Byzantinismus geleistet hat, ist doch die Lieber'sche Wendung nur ein kindliches Lallen.

Vor dreißig Mann, die eine Versammlung des „Bundes der Landwirthe“ in Posen darstellten, redete der Vorsitzende der Provinzial-Abtheilung, Major a. D. Enbell, über die Niederlage des Bundes in Sachen des deutsch-russischen Handelsvertrages. Dabei verstieg er sich zu folgender anmuthiger Redeblume:

„Daß es so viele Abgeordnete giebt, die ihr Wort nicht gehalten, dafür können wir doch nichts. Aber der Bund wird diese Herren verfolgen und mit Nuthen peinigen. Es ist nur zu bedauern, daß wir die fünfjährige Legislatur-Periode haben.“

Man sieht, der „Bund der Landwirthe“ ist sehr unternehmungslustig! Was aber den Kummer über die fünfjährige Legislaturperiode betrifft, die den Nachgeklüften des Bundes unangenehme Schranken zieht, so waren es bekanntlich die conservativen Parteien, die die fünfjährige Wahlperiode der Reichsregierung auf dem Präsidienteller appliziert haben!

O welche Lust, Soldat zu sein! Der Münstersche „Morgen-Anzeiger“ schreibt:

„Auf dem Boden der Regidi-Kaserne ist in völlig erschöpftem Zustande ein seit dem 10. v. Mts vermischter Soldat des 13. Regiments aufgefunden. Ueber die näheren Umstände verlautet noch nichts. Der durch Hunger und Durst Erschöpfte ist zum Lazareth gebracht und noch nicht vernunftfähig.“

Hiernach erscheint die Lust, Soldat zu sein, noch weniger annehmlich, als der Tod durch Hunger und Durst. Vor einigen Wochen brachte dasselbe Blatt die Notiz, daß auf dem Neuplatz, von den Soldaten Münsters bezeichnender Weise der „Blutacker“ genannt, ein Soldat von Nr. 13 so lange zum Laufftritt angefeuert worden sei, daß er wie ein abgekochter Distanzrittgaul nach einigen letzten langen, unsicheren Schritten erschöpft zusammengebrochen sei.

Gegen Soldatenshinder im Offiziersstande scheint man nunmehr wenigstens in Bayern ernstlich vorgehen zu wollen. Bei den jüngsten Beförderungen im Offiziercorps der bayerischen Armee sollen mehrere Offiziere wegen gravirender Verwicklung in Mißhandlungsangelegenheiten von der Beförderung ausgeschlossen worden sein.

Berdient Nachahmung.

O Schmerz, laß nach. Die Gulbigungsadresse, welche die Frauen und Jungfrauen von Baden, Hessen und der Pfalz an den Fürsten Bismarck absenden, hat bis jetzt weit über 100000 Unterschriften. — Fürwahr, der rücksichtslose, einstmals ungeheurer einflussreiche Diplomat verdient die Gulbigung der Frauen und Jungfrauen. Doch ist von Weibern aus bestimmten Kreisen nie etwas anderes zu erwarten, so lange deren sogenannte männliche Umgebung noch weit mehr weiblicher thut, als die Bezogpten selbst.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Scharfrichter, nicht Richter, nennt ein jungtschechischer Abgeordneter die Richter im Omladinaproceß. Natürlich erhielt er seinen Ordnungsruf, über den er quittirte mit den Worten: „Für die Wahrheit ist gut leiden!“ Interessant war der Schluß der Rede eines anderen Jungtschechen. Einer dieser sagte:

Erwarten Sie keinen Umschwung im tschechischen Volke. Alle zurückgesetzten Slawen werden sich vielmehr zum Widerstand gegen das Coalitionssystem die Hände reichen. Die Weltgeschichte ist voll von wunderlichen Spielen. Wir haben gesehen, daß Herr von Plener eines Tages in den Armen des Grafen Hohenwart erwachte. Nachdem vor kurzem erst Ludwig Kossuth der Oesterreicher Pollak seine Approbation erteilt hat, können Sie, weil die Freunde unserer Freunde auch unsere Freunde sind, schließlich auch den Ex-Diktator zu Ihren Freunden zählen, und es war nicht eine Nebensache, sondern nur ein bezeichnender Zufall, wenn einige von unseren Ministern unlängst in Budapest der großartigdn Kossuthlandnahme passive Assistenz leisteten. Warum soll denn der Welt nicht das Schauspiel bereitet werden, daß der Vertreter des magyarischen Revolutionsgedankens die Pollak des Marischalls Windischgrätz approbiere. Wir erstreben eine Völkervereinigung an zur Schaffung eines freien, demokratischen Völkerverbundes. Nur eine solche könnte den nationalen Frieden stiften, den socialen anbahnen, den verfassungsrechtlichen ermöglichen und den internationalen erleichtern. Wir verschließen uns nicht der Erkenntniß, daß Oesterreichs ganze Zukunft an der Verständigung seiner beiden stärksten, fortgeschrittensten und leistungsfähigsten Völker hängt. An uns soll es nicht fehlen, einen ehrenhaften Frieden zu suchen, einen Frieden im Zeichen des gleichen Rechts und der Freiheit. Ihre Coalition kann nicht der Ausgangspunkt zu diesem großen Ziele sein, sie ist ein Cartell der saturierten Nationalitäten gegen die nach Gleichberechtigung lechzenden und zurückgesetzten Volksstämme, sie ist eine Allianz der bevorzugten Klassen gegen die rechtlosen. (Abg. Bernerstorfer: Sehr richtig!) Ein tiefer Miß geht durch dieses Haus, er klappt nicht mehr bloß zwischen den Deutschen und den Tschechen, er trennt alle die Privilegirten von den Enterbten, er scheidet die alte und neue Gesellschaft. Sie, meine Herren von der Coalition, wollen die Petrification der unnatürlichen, verwesenden, Gegenwart wir die natürliche organische Fortentwicklung. Sie sind die Vergangenheit und wir die Zukunft. Darum giebt es zwischen dieser Coalition mit ihrer Regierung, welche den Befreiungskrieg gegen das tschechische Volk mit allen großen und kleinen Mitteln fortgesetzt und zwischen diesem Volke nur ein Verhältnis, das des Krieges. Für uns kann es heute nur eine Lösung geben: dem Ministerium der Coalition keinen Mann und keinen Heller!

Ueber die Wirkung des ungarischen Zonen tariffs schreibt man der „Volksztg.“:

Die bisherigen Mittheilungen über das Resultat der Einführung des Zonen tariffs hat die Direction der ungarischen Staatsbahnen nunmehr durch einen „Anhang I“ ergänzt, welcher ganz überraschende Aufschlüsse über die durch den Zonen tariff herbeigeführte Steigerung des Verkehrs auf den ungarischen Völkbahnen giebt. Die Gegner der Zonen tariffbestrebungen hatten den Vorwurf erhoben, daß die von der Direction der ungarischen Staatsbahnen bisher mitgetheilten Zahlen kein klares Bild der Sachlage ergäben, weil in den Ziffern auch die Resultate derjenigen Staatsbahntrecken einbegriffen seien, welche sich bei Einführung des Zonen tariffs noch im Privatbesitz befunden hätten. Hiedurch würden wesentlich größere Erfolge des Zonen tariffs herausgerechnet, als in Wirklichkeit erreicht worden seien. Die Direction der ungarischen Staatsbahnen hat jetzt, um die Haltlosigkeit dieser Anschuldigung darzutun, auch die Ergebnisse, welche auf den betreffenden Staatsbahnlängen vor ihrer Verstaatlichung erzielt worden sind, in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen und bei den Gegenüberstellungen die Resultate aus den verschiedenen Jahren berücksichtigt. Sehr interessant ist ein Vergleich der Resultate der Jahre 1888 und 1892. Die Steigerung der Verkehrs ist, seitdem der Zonen tariff eingeführt wurde, ganz enorm. Sie betrug per Bahnkilometer im Jahre 1892 gegenüber dem Jahre 1888 nicht weniger als 216 Procent in der Anzahl der beförderten Personen und fast 40 Procent in den Einnahmen. Bei den Gütern haben die ansehnlichsten Erhöhungen der Personenfrequenz stattgefunden in der 1. Zone (um 270 Procent), 2. Zone (146 Procent), 3. Zone (227 Procent), 13. Zone (515 Procent) und in der 14. Zone (672 Procent). Bei den Personenzügen ist namentlich in der ersten Zone eine sehr hohe Steigerung im Verkehr eingetreten. In dieser Zone, welche auch sämtliche Fahrten von einer Station zur nächsten und zweitnächsten ohne Rücksicht auf Zonenengrenze und Entfernung umfaßt, ist die Frequenz ziffer um 627 Procent gestiegen. Aus den mitgetheilten Zahlen ist zu ersehen, daß so erhebliche Tarifserhöhungen, wie sie durch den Zonen tariff erfolgt sind, eben so gut dem Nahverkehr wie dem Verkehr auf weite Strecken zu Gute kommen.

Italien.

Zu dem finanziellen Glend, welches das italienische Volk bedrückt, soll noch ein neues, noch schlimmeres, ein außerordentlich hoher Getreidezoll hinzugefügt werden. Ein Zoll von nicht weniger als neun Lire oder rund sieben Mark pro Doppelcentner wird von den italienischen Agrariern gefordert. Da sie im Parlament gut vertreten sind, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie mit ihrer Forderung durchbringen. Die Radikalen agitiren für eine gänzliche Aufhebung der Getreidezölle, und die städtische Bevölkerung schließt sich ihnen an; der Erfolg dürfte jedoch auf sich warten lassen. Ist die Kammermehrheit nur geneigt, auf die Mehrforderungen der Regierung einzugehen, so wird sich letztere den Wünschen der Agrarier nicht verschließen, zum Schaden des ohnehin schon schwer belasteten Volkes.

Holland.

Ein Organ für die politische Action wird von unserm holländischen Parteigenossen van Kol ausgegeben werden. Die Gründung des Blattes, das den

Namen „De Social-Demokrat“ führen wird, soll nur ein vorläufiger Schritt sein. Die jetzige Redaction und Administration halten ihre Aufgabe für beendet, sobald eine Organisation von Anhängern der politischen Action da sein wird. Diese soll dann das weitere Schicksal des Blattes bestimmen.

Spanien.

Spanisches. Aus einer amtlichen Statistik ist ersichtlich, daß man am Schluß des Jahres 1893 dem Lehrpersonal gegen 7 Mill. Pesetas (6 2/3 Mill. Mark) schuldet. Nur drei Provinzen Spaniens bezahlen ihre Lehrer regelmäßig: die Canarischen Inseln, Guipuzcoa und Biscaya - Burgos. Leon und Salamanca schuldeten fast 16,000 Mt., Avila, Madrid und Sevilla fast 80,000 Mt., Alicante, Almeria, die Balearen, Barcelona, Cadix, Cordoba und Toledo fast 400,000 Mark, Malaga allein schuldet mehr als 1,000,000 Mark; dann folgt Granada mit 650,000 Mark.

Und ein Land, das tiefer Schmach sich schuldig macht, fröhnt dem Laster des Militarismus und scheut nicht colonialpolitische Extravaganzen.

England.

Die relative Schwäche der socialistischen Organisationen — nicht der socialistischen Propaganda — in England tritt, so schreibt der Londoner Correspondent des „Vorwärts“ gerade bei der Frage, wie man sich zur Agitation gegen die Lords zu stellen habe, recht deutlich zu Tage. Die Agitation ist ja nun einmal da, und sie ganz zu ignoriren, geht schon deshalb nicht an, weil u. a. ein die Arbeiter direct interessirendes Gesetz — die Haftpflichtreform — soeben von den Lords zum Scheitern gebracht worden ist. Die Trade Unions — resp. die officielle Vertretung derselben, das parlamentarische Gewerkschaftscomitee etc. — haben durchaus opportunistisch sich auf den Protest eben gegen die Abschaffung dieses Gesetzes beschränkt und es ausdrücklich abgelehnt, auf dem am nächsten Sonntag in Hydepark abzuhaltenden Massen-Meeting über diesen nachträglich kommenden Protest hinauszugehen und die gesetzgeberische Vollmacht der Lords anzugreifen. Diese Abweichung geschah vornehmlich mit Rücksicht auf die Mitglieder aus Lancashire, die politisch conservativ sind. Einzelne Gewerkschaften und Gewerkschaftscomitees sind freilich radicaler vorgegangen, und die Redner werden am nächsten Sonntag schmerzlich es bei der kraftlosen Bekammerung der Ablehnung durch die Lords bewenden lassen. Jedenfalls können die Socialisten nicht dabei stehen bleiben. Es war oder ist nach meiner Ansicht zweierlei möglich. Entweder zu erklären: wir trauen den Liberalen nicht, aber wir nehmen sie beim Wort — und nun mit aller Entschiedenheit für die Abschaffung der Peerskammer agitiren und dadurch die Agitation in's Fahrwasser des Socialismus zu leiten, oder aber zu sagen: wir halten die Frage für eine secundäre, die nur gelöst werden kann durch vollständige Demokratisirung des Hauses der Gemeinen, also verlangen wir sofortige Inangriffnahme der Wahlreform, d. h. keine bloße Registrirungsbill, sondern allgemeines Stimmrecht mit Uebernahme der Wahlkosten durch den Staat und Gewährung von Diäten an die Gewählten. Weber das Eine noch das Andere ist geschehen, noch sieht es so aus, als werde d.ergleichen in nennenswerthem Maße geschehen. In der socialistischen Presse macht sich vielmehr eine gewisse Zerfahrenheit und Rathlosigkeit bemerkbar. Die Einen möchten dies und die Andern möchten das, und wieder Andern möchten sich in den Mantel der socialistischen Tugend oder Tugendkritik hüllen und ganz abseits stehen bleiben. Ich kann mir nicht helfen, aber mir will das Letztere als das wenigst Angemessene erscheinen.

Ich bin der Letzte, die schwierige Position der Socialdemokratie in England zu verkennen. Im Gegentheil glaube ich gerade das Verhienft beanspruchen zu können, bei jeder Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß eben, weil in England die großen Parteien viel elastischer, viel entwicklungsfähiger sind als in Deutschland, die Socialdemokratie eine unendlich schwierigere, unbankbarere Position hat als in Deutschland: Sie muß mitansehen, wie vorläufig andere — politische Streber aller Art — erröten, was sie gesäet. Es ist für sie doppelt und dreifach schwer, unter bestimmten Verhältnissen den richtigen Angriffspunkt herauszufinden. Ich will also mit Obigem keinen persönlichen Vorwurf ausgesprochen haben. Aber ich erblicke meine Aufgabe darin, die Dinge so zu schildern, wie sie meines Erachtens sind, und nicht, wie ich möchte, daß sie seien. Und wenn hier und da zwischen meiner Darstellung und der hiesigen socialistischen Presse Differenzen sich zeigen, so ist ferner nicht zu

vergessen, daß diese andere Aufgaben zu erfüllen hat als ich. Sie hat die Schwächen jener Gegner blozulegen, weil deren Stärken ihren Lesern ohnehin vor Augen stehen.

Eine Illustration zu dem vorher Ausgeführten giebt der Verlauf eines vorgestern im Stadthaus von Bernonsey — einem großen Arbeiterviertel südlich der Themse — abgehaltenen Meetings. Dasselbe war veranstaltet von Conservativen, und sollte Lord Dudley, der im Haus der Lords den Fehlschlag zu Gunsten der Ausnahmecontracte beim Gastpflichtgesetz geführt, Gelegenheit geben, den Segen dieser Clausel darzulegen, und dafür den Beifall des Volkes, soweit dasselbe Einlaßkarten erhalten, einzubekommen. Aber es kam anders. Trotz sorgfältiger Vertheilung der Karten und scharfer Controle zeigte die große Masse der Anwesenden sich von Anfang an so entschieden feindselig, daß Lord Dudley nicht einmal sein Referat halten konnte, und schließlich wurde der Saal von den Arbeitern Bernonsey's vollständig gestürmt und unter Hoch auf Burns und Rosbery eine von einem Vertreter des Zimmerer- und Bautischler-Verbandes gestellte Resolution, die die Abschaffung des Vetorechts der Lords verlangt, einstimmig angenommen. Und je mehr Versammlungen stattfinden, um so mehr dürfte dieser Ton überwiegen. Man kann nicht gegen die Action einer Körperschaft protestiren und das Mandat derselben ununtersucht lassen.

Sociale Uebersicht.

Zündhölzchen- und Nisch- Arbeiter sind notorisch schlecht entlohnt, was bei der schädlichen Arbeitsweise doppelt schwer in die Wagchale fällt. Daß ein Gleiches nicht auch auf die Herren Fabrikanten bezw. Actionäre zutrifft, geht aus dem Rechnungsabschluss der die Industriezweige beinahe als Monopol bereisenden Actiengesellschaft „Union“, vereinigte Zündholz- und Nischfabriken in Augsburg, deutlich hervor. Deren Aufsichtsrath hat dem „Schwab. M.“ zu Folge beschloffen, der am 21. März l. Jahres zu haltenden Hauptversammlung die Vertheilung einer Dividende von 8 pCt. (wie im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen. Im Uebrigen ist beabsichtigt, zu beantragen, den bestehenden Unterkümmungsstellen 12,000 Mark zuzuwenden und den Gewinn von 107,289,53 Mark zur Dotirung des Dividenden-Reservefonds und zu außerordentlichen Abschreibungen auf Einrichtungscost zu verwenden. Der für 1893 erzielte Reingewinn beträgt nach Berücksichtigung der haften-gemäßen Amortisation und zuzüglich 16,205,25 Mark Saldo-vortrag vom Vorjahre 263,289,53 Mark auf ein Actiencapital von 1,800,000 Mk.

Diese Ziffern reden eine ebenso deutliche Sprache, wie die abgemagerten, hohlwangigen Gesichter der betreffenden Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen.

Die Eisenbahnarbeiter Sachiens hatten in der Zahl von 100 eine Petition an den sächsischen Landtag gelangen lassen, in welcher sie um Aufbesserung ihrer Löhne, die in den meisten Fällen unter 2,50 Mark betragen, sowie um Alterszulage bitten. Des Weiteren erüchten sie um Einstellung nach 10 Dienstjahren; heute kommt es vor, daß Arbeiter, die 20, 30 und noch mehr Jahre im Dienste der Bahn gestanden, noch nicht sehr angeführt sind. Am Sonntag trat der Genosse Vinkau für die Petition in warmer Weise ein; der Berichterstatter Georgi hingegen beantragte aus formalen Gründen den Antrag Vinkau. Die Petition der Regierung zur Kenntnis zu übermitteln, abzulehnen, was gegen die Thesen der Socialdemokraten geschah. Die Bahnarbeiter werden jedenfalls nicht unerschrocken aus der Arbeiterfreundlichkeit dieser Herren die richtigen Consequenzen zu ziehen.

Ueber die Vertheilung der Strichs- Unglücksfälle auf die einzelnen Wochentage in der Schweiz, hat das eidgenössische kantonal Bureau Erhebungen angeestellt und zwar für die Zeit vom 1. April 1888 bis 31. März 1891. Das genannte Bureau zählt während dieser Zeit 64,360 Berufsunfälle und 17,100 Nicht-Berufsunfälle. Die meisten Berufsunfälle ereigneten sich im Juli und December 1888 und 1889, die wenigsten am April 1888. Unter den Wochentagen zeigt der Montag die häufigste Frequenz; es folgen dann Dienstag und Sonnabend, sodann Mittwoch und Sonntag und mit der wenigsten Berufsunfällen schließt der Donnerstag. Es ereigneten sich Berufsunfälle an:

Montag	1112
Dienstag	1042
Mittwoch	997
Donnerstag	957
Freitag	997
Sonnabend	1076

Für den genannten Zeitraum hatten 3572 den Tod bringende Erwerbsunfähigkeiten zur Folge. Der größte Theil aller Unfälle betraf in Eisenbahnen u. s. w.

Kleine Rundschau.

Die Ausdehnung, welche am Sonntag zum Gedächtnis der Hingegangenen auf der linken Grabstätte im Friedhofstein bei Berlin stattfand, war die größte, welche jemals beobachtet werden konnte. Die Ausdehnung war so groß, daß die Menge der Hingegangenen nicht mehr abzuschätzen war. Die Hingegangenen waren von allen Altersklassen vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Nationen vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Religionen vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Berufen vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Ständen vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Familien vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Geschlechtern vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Völkern vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Sprachen vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Religionen vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Berufen vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Ständen vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Familien vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Geschlechtern vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Völkern vertreten. Die Hingegangenen waren von allen Sprachen vertreten.

Landberger Allee eine ununterbrochene Kette. In kleinen Abtheilungen wurden die Vordersteine auf den Friedhof gelassen, und entsprechend dem Raum, der so geschaffen wurde, rüdten die Scharen langsam vor. Den Platz, der am Ende der Kette frei wurde, nahmen sofort wieder neue Scharen ein, und so bewegte sich langsam und schrittweise Stundlang ein ununterbrochener Zug über den kleinen Friedhof. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren nur wenige Polizeimannschaften aufgestellt worden, und diese hatten nirgend Veranlassung, einzugreifen. Von zwanzig zu zwanzig Metern stand ein Schuttmann auf der Mitte des Weges, um die eine Seite desselben für die vom Kirchhof Zurückkehrenden frei zu halten, und zwei Schutzleute waren hinreichend gewesen, um die Bewegung der Massen am Eingange zu dem Friedhofe zu regeln; ohne jede Störung, in musterhafter Ruhe und Ordnung ging diese Bewegung vor sich, und willig folgte die Menge nicht nur jeder Anordnung der Polizei, jeder einzelne war sichtlich bemüht, durch sein Verhalten die Polizei in der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen. Kurz, die Berliner Arbeiterschaft hat am gestrigen Tage bewiesen, daß sie einen braven, tüchtigen, ehrenhaften Theil der Bevölkerung bildet, daß sie zu den besten Elementen des Volkes gehört! Der gestrige Tag war ein Ehrentag für sie, wie für die Todten des 18. März!

Ueberaus zahlreich war die Menge der Kränze, die auf den Gräbern niedergelegt waren; der Friedhof war dicht von ihnen bedeckt. Die Berliner Gewerkschaften, die Arbeiter- und Wahlvereine, die Arbeiterschaften zahlreicher großer Fabriken, wie diejenige von Löwe u. Comp., von Siemens u. Halske, der Silbermannschen Hutfabrik u. s. w., Les- und Discussionsvereine und zahlreiche Privatpersonen hatten ihre Kränze gesandt. Von auswärts waren die socialdemokratischen Körperschaften aus Braunschweig und Preussisch-Litauen, Arnswalde u. vertreten; ein kleiner Kranz von den deutschen Socialdemokraten aus Südafrika erregte besonderes Aufsehen. Die Schleifen, mit denen die Kränze geschmückt waren, leuchteten weitaus in der größten Mehrzahl in brennendem Roth. Nur diejenigen der deutsch-freimüthigen Arbeitervereine trugen schwarz-roth-goldene Schleifen, der Kranz des fortschrittlichen Vereins „Waldeck“ eine weiße. Seitens der Anarchisten waren einige Kränze mit schwarzen Schleife niedergelegt worden.

Im Verlaufe des gestrigen Tages fanden in allen Stadttheilen große Arbeiterversammlungen statt. Auch sie verliefen durchweg ruhig und ohne jede Störung.

Locales.

Breslau, den 21. März 1894.

Aus dem Geldäftsbericht des Reichsversicherungsamts für 1893.

II.

Invalidität- und Altersversicherung.

Im ganzen Reiche wurden 37,336 Ansprüche auf Altersrente erhoben, von denen — einschließlich der aus dem Vorjahre unerledigt übernommenen 4192 Altersrentenanprüche — 29,886 von den Versicherungsanstalten und Kasseneinrichtungen anerkannt, 7440 zurückgewiesen, 1007 anderweitig erledigt und 3395 unerledigt auf das Jahr 1894 übernommen wurden. Die Zahl der Ansprüche auf Invalidenrente belief sich auf 46,062; von diesen wurden — einschließlich der aus dem Vorjahre übernommenen 4177 Invaliden-Ansprüche — 33,749 anerkannt, 9100 zurückgewiesen, 2117 anderweitig erledigt und 5263 unerledigt auf das Jahr 1894 übernommen.

Bei den auf Grund des Invaliditäts- und Altersrentengesetzes errichteten 626 Schiedsgerichten wurden im Berichtsjahr 13,530 Berufungen anhängig, von denen 13,169 von den Schiedsrichtern oder deren Stellvertretern u. 374 vom Staatscommissar und 7 von beiden Seiten erhoben waren. Aus dem Vorjahre wurden noch 4342 Berufungen unerledigt übernommen, so daß im ganzen 17,892 Berufungen zu bearbeiten waren. Davon sind 14,104 in 3336 Sitzungen erledigt und 3788 auf das Jahr 1894 übernommen worden.

Im Reichsversicherungsamt wurden 1349 Revisionen in Invaliden- und 1845 Revisionen in Altersrentensachen, übernommen 3194 Revisionen anhängig, unerledigt übernommen aus dem Jahre 1892 sind 467 Invalidenrenten- und 771 Altersrentensachen, so daß im Ganzen 4422 Revisionen zu bearbeiten waren. Erledigt wurden durch Urtheil nach mündlicher Verhandlung 2830, zur mündlichen Verhandlung ohne mündliche Verhandlung, Zurücknahme, Vergleich u. s. w. 763, präsumirt mittels 3093 Revisionen, mittels Klagen unerledigt: 882. In 263 Sitzungen haben in 2851 Sachen mündliche Verhandlungen stattgefunden.

Von den Revisionen, die im Berichtsjahr anhängig number, waren eingelegt:

Vom Rechnungsbureau waren einschließlich der aus dem Vorjahre übernommenen 6008 Rentenvertheilungs-Anträge 70,167 berartige Anträge zu bearbeiten. Von diesen wurden 63,559 erledigt. Gegen diese Rentenvertheilungen wurde beim Reichsversicherungsamt in 349 Fällen Einspruch erhoben. Diese Einsprüche wurden — einschließlich der im Jahre 1892 unerledigten 51 Fälle — bis auf 94 Fälle erledigt.

Vom 1. Januar 1891 bis Ende 1893 wurden überhaupt 53,955 Invalidentrenten und 207,722 Altersrenten anerkannt.

Im Berichtsjahre bezogen rund 187,450 Personen Altersrente, 53,050 Personen Invalidenrente, also rund 240,500 Personen überhaupt Rente. Da sich unter diesen rund 850 Personen befinden, deren Altersrente im Laufe des Berichtsjahres in Invalidenrente umgewandelt wurde, und diese Personen deshalb vorstehend doppelt gezählt sind, so stellt sich die wirkliche Zahl der Rentenempfänger des Berichtsjahres auf rund 239,650 Personen, an die insgesamt 27,9 Millionen Mark, und zwar an Altersrenten rund 22,7 Millionen Mark, an Invalididentrenten 5,2 Millionen Mark gezahlt sind.

Die seit dem 1. Januar 1891 festgesetzten Renten repräsentirten ein Deckungscapital von rund 114,2 Millionen Mark und mit Einschluß der Einlagen in den Reservefonds ein Capital von rund 137 Millionen Mark.

Die Einnahmen ergaben nach Abzug der Verwaltungskosten:

1891	rund	85,2	Millionen	Mark,
1892	"	84,3	"	"
1893	"	84,5	"	"

zusammen 254,0 Millionen Mark.

Ohne Berücksichtigung der Zinsen ist demnach zur Deckung der bereits im Jahre 1893 wirksam werdenden Beitragserstattungen und der allmählich höher werdenden Invalididentrenten ein Capital von rund 117 Mill. Mark verblieben.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß sich die Zahl der gebuchten Eingänge beim Reichsversicherungsamt im Jahre 1893 auf 213,872 belief; dazu kommen noch allein beim Rechnungsbureau etwa 100,000 ungebuchte Eingänge. Die geleistete Schreibarbeit ist also eine so kolossale, daß sich unwillkürlich die Frage aufdrängt; was soll das werden?

[Hungerlöhne] werden in der ersten „Schlesischen Fabrikfabrik“ von Gebr. Altmark, Märkischerstr. 90, verdient, nach Mittheilungen, die uns in den letzten Tagen zugehen. Müssen die dort beschäftigten Arbeiter an und für sich schon unter jämmerlichen Bedingungen arbeiten — unter Anderem haben sie die zur Arbeit erforderlichen Stöcke, also das Material, vom großen Haufen auszuwählen, was sie zwei bis drei Stunden am Tage verfaunt — so sind weiter die Accordpreise unglaublich niedrige. Es werden gezahlt für:

1 Schock	5 Fuß lange Reifen	26 Pf.
1 =	6 =	32 =
1 =	7 =	40 =
1 =	8 =	60 =
1 =	9 u. 10 =	80 =
1 =	11 =	90 =

Man kann bei angestrengtester Thätigkeit ein Arbeiter von den größeren Sorten Fabrikreife in einem Tage, d. h. bei einer Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts und länger ungefähr 1 1/2 Schock anfertigen, jedoch ein Wochenverdienst von 7 bis 8 Mark der Ertrag einer sechstägigen bezw. siebenstägigen Abtaderung des Körpers ist. Denn auch Sonntags müssen die Arbeiter, die dort das „Glück“ begehren, „Arbeit“ zu haben, schmerzen und zwar gewissermaßen pflichtgemäß, weil sie erst Sonntag Mittag ihren „Lohn“ erhalten. Der ständig niedrige, völlig unzureichende Verdienst, der unumgänglich ein menschenwürdiges Dasein zu führen gestattet, zwingt sie, Vorschub zu nehmen und die Folgen davon machen sich in einer niederdrückenden Abhängigkeit vom Unternehmer geltend. So wird in letzter Linie die Accordarbeit in der That zur Notharbeit.

[Unsere polnischen Genossen] machen wir auf das in Berlin erscheinende Brudervergan, die „Gazeta Robotnicza“, aufmerksam, welches für 1,05 Mk. vierteljährlich jede Post-Anstalt frei ins Haus liefert. Ebenfalls ist die „Gazeta Robotnicza“ direct von der Expedition, Adressstraße 78a, für 35 Pf. monatlich zu beziehen; der Betrag kann in Briefmarken eingekauft werden.

[Volksvorstellung.] Der Humboldtverein für Volksbildung, der unseren Lesern durch die seiner Zeit veranstalteten „Volkunterhaltungsabende“ bekannt sein dürfte, hat es sich besonders in der letzten Zeit wieder angelegen sein lassen, durch Arrangirung von Volksvorstellungen im Thalia-Theater seiner Aufgabe gerecht zu werden. Obwohl wir mit diesem Verein für „Volksbildung“ und dessen Tendenzen nicht einverstanden sind, wollen wir doch gern anerkennen, daß das zuletzt erwähnte Bemühen ein löbliches genannt werden muß. Wenn irgend etwas, so bewies auch die letzte, am Sonabend stattgefundene Volksvorstellung, daß thatsächlich im Volke der Trieb zur Bildung in außerordentlich hohem Maße vorhanden ist und daß es lediglich die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse sind, welche jenes Verlangen in keine Erfüllung bringen. In diesem muß bei derartigen Unternehmungen stets der Grundsatz der Leitende sein, daß das Beste für das Volk gerade gut genug ist. Uns schien es so, als hätte man mit der letzten Aufführung: „Die Lieber des Musikanten“ dem nicht ganz entsprochen; es ist eben nicht alles wirklich ein Volksstück, was, wie dieses, so bezeichnet wird. Immerhin zeigte der Beifall, den das Publikum der Aufführung spendete, daß es sonst im Uebrigen mit dem sehr rühmlich gehaltenen Stücke zufrieden war. Allerdings haben hieran mehr Anteil wohl die Mitwirkenden als der Tutor. Insbesondere ist es Herr Werlach gewesen, der neben seinen Leistungen als Schauspieler eine große Fertigkeit als Geigenspieler an den Tag legte. — Mit der Vorstellung schließt gleichzeitig diese Saison und wollen wir hoffen, daß der Verein bestrebt sein wird, seinem Name Ehre zu bereiten.

[Stadttheater.] Die heutige Aufführung der Oper: „Der Troubadour“ ist, wie folgt, besetzt: Leonore Frau Miell, Azucena Fräulein Weiner, Manrico Herr Schlaffenberg, Luna Herr Geisler, Fernando Herr Lehmler, Inez Fräulein Großmann. — Morgen, Donnerstag, geht die Oper: „Der Freischütz“ in Scene.

[Lobetheater.] Heute, Mittwoch, geht, um vielfachen Wünschen nachzukommen, Hartlebens „Hanna Jagert“ in Scene. Morgen, Donnerstag, findet eine Wiederholung des Arrongeschens Volksstückes „Hagemanns Töchter“ statt. Am Charfreitag bleibt das Theater wegen des kirchlichen Feiertages und am Sonnabend wegen der Generalprobe zu dem Schauspiel „Ohne Geläut“ geschlossen. — Fräulein Marie Ernst ist von Director Witte-Wild engagirt worden. Wie das Theaterbureau uns mittheilt, wird Fräulein Ernst das Fach der ersten Naiven und ersten Naiv-Sentimentalen vertreten, während dem kürzlich engagirten Fräulein Grohé ein Theil des naiven Faches und vorzugsweise die ersten Lustspiel-Soubretten übertragen werden. Für das Fach der jugendlichen Naiven, sogenannte Backfische, seien mehrere junge Kräfte verpflichtet, welche jedoch erst bei Beginn der nächsten Saison debütiren können.

[Antispiritistische Vorstellung.] Homes und Frau Homes-Jen und Fräulein J. Davenport werden am Mittwoch, den 21., und Donnerstag, den 22. März, wieder im großen Saale der neuen Börse noch zwei Vorstellungen geben. Voraussichtlich wird der Besuch wieder ein sehr reger sein, denn die Vorstellungen bieten ja thatsächlich des Wunderbaren so vieles. Die bewunderungswürdigen Leistungen der Frau Jen als Seb-Medium werden nochmals wiederholt werden. Im Uebrigen bietet aber das Programm ganz neue Experimente. Unter Anderem wird Fräulein M. Davenport mit einer sensationellen Production „Der höchste Begriff der vierten Dimension“ auftreten. Ueber die an allen Orten anerkanntesten Leistungen entnehmen wir einem österreichischen Blatte folgendes: „Die drei Vorstellungen, welche das Künstlerpaar Homes und Jen gegeben hat, waren jedesmal ausverkauft und fanden, besonders was die mehrfach neuen Experimente auf dem Gebiete des Somnambulismus, der Psychologie und der Spiritual-Manifestationen anbelangt, die größte Anerkennung und den lautesten Beifall, welcher bei dem Schluß-Experimente der Frau Homes-Jen „Das Seb-Medium“ den höchsten Punkt erreichte. Es macht in der That einen wunderbaren Eindruck und nimmt sich unbegreiflich aus, wenn Frau Homes-Jen alle die Wunder des Spiritismus, u. d. h. auch die schwierigsten Experimente der bisher bewährtesten Medien vorführt. All dies thut sie unter der strengsten Controle von einwandfreien Damen und Herren aus dem Publikum. Es ist erstaunlich, wenn sie als sogenanntes Seb-Medium alle Gegenstände, und sind es auch die seltensten, erräth. Frau Homes-Jen erräth die Gegenstände nicht nur, sie beschrieb sie auch genau. Sie nannte auch diese Gegenstände ohne Fragestellung von Seiten G. Homes, durch bloßes Auflegen der Hand auf die Stirn der beliebigen Versuch-Medien aus dem Zuschauern. Diese Vorstellungen sind einzig in ihrer Art.“

[Unglücksfall.] Am 1. d. Mts. Nachmittags, beantragte eine Bahnwächtersfrau auf der Schweiserstraße ihr 11 Jahre altes städtisches Kind Martha W. nach der in demselben Hause gelegenen Waschküche zu gehen und nach der Wäsche zu sehen. Hierbei kam das Kind der Feuerung zu nahe und seine Kleider fingen Feuer. Trozdem die Bahnwächtersfrau schnell zu Hilfe eilte und die Kleider löschte, hatte das Kind doch bereits bedeutende Brandwunden an den Händen, am Kopf und an den

Händen erlitten, und auch die Frau hatte sich Brandwunden an den Händen zugezogen. Nachdem Feuerwehrmännchen der Feuerwache auf der Friedrich-Wilhelmsstraße dem Kinde Nothverbände angelegt hatten, wurde es mittels Krankenwagens nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht. [Einbruch.] In der Nacht zum 18. d. Mts. ist in den Brennerei-Ausgang Schrotgasse 9.11 ein Einbruch verübt worden. Die Diebe sind von der Muehlgasse aus über den Baum in den Garten gestiegen, haben mit einem Stemmeisen die Thür zu dem Hinterzimmer erbrochen und sind dann in das Schanklocal eingedrungen, wo sie aus der Ladentafel 20,75 Mark und 50 Stück Cigarren entwendeten und vermuthlich auch ein Quantum Korn getrunken haben.

[Diebstahl.] Am 12. d. Mts. fiel am Oberthor-Bahnhof von einem Rollwagen ein Ballen Hausenwolle im Werthe von 80 Mark, den zwei junge Burschen aufhoben und auf einen anderen darüberfahrenden Rollwagen legten. Auf der Rosenstraße nahmen die Burschen den Ballen vom Wagen und verschwanden damit, nachdem sie dem Kutscher ein Trinkgeld gegeben hatten.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: Ein goldener Trauring, eine goldene Damen-Remontoiruhr, ein halbes Kalbsfell, ein Umschlagetuch und eine Gelbbörse mit Inhalt. — Verloren: ein Opernglas, ein goldenes Pincenez, ein fünfzeihiges Corallenarmband, ein goldener Ring, ein Pfandschein über eine Cylinderruhr und ein Portemonnaie mit 18,50 Mk. — Gestohlen: am 17. d. Mts. einer auf der Anderssohnstraße wohnenden Schneiderin ein Kinderwagen; einem auf der Berliner Straße wohnenden Schriftsetzer aus seinem Reiseforb eine Gelbbörse mit 25 Mk. Inhalt; einem auf der Brüderstraße wohnenden Dienstmädchen aus der Bodenkammer ein Sommerkleid von grauem Stoff. — Verhaftet am 19. ds. Mts.: 77 Personen.

[Arbeiterversicherung.] Zur Anwendung des § 57 Abs. 1 und 2, 4 und 5 des Krankenversicherungsgesetzes, betr. die Verpflichtung von Gemeinden oder Armenverbänden, ist folgendes hervorzuheben: Voraussetzung des Ersatzanspruches des Armenverbandes an die Krankenkasse ist, daß dieser einem hilfsbedürftigen Rassenmitgliede diejenigen Leistungen gewährt hat, die gleichzeitig der Krankenkasse oblagen. Unerheblich ist jedoch, ob die Kasse verpflichtet gewesen wäre, diese Leistungen in derselben Art und mit denselben Mitteln zu gewähren. Die Kasse kann daher den Ersatzanspruch nicht aus dem Grunde zurückweisen, weil sie Behandlung nur durch den Rassenarzt, Arznei nur auf Anordnung desselben zu gewähren habe, oder weil sie zur Gewährung von Krankenhauspfllege nur berechtigt, nicht verpflichtet sei. Unerheblich ist auch, ob das Rassenmitglied seine Hilfsbedürftigkeit selbst verschuldet, insbesondere dadurch, daß es sich der Behandlung durch den Rassenarzt entzog. Auch die an Familienangehörige, denen die Kasse statutengemäß Unterstützung zu gewähren hat, von dem Armenverbande geleistete Fürsorge begründet einen Ersatzanspruch. Für die Höhe desselben ist die in § 57 Abs. 5 des K.-V.-G. vorgeschriebene Pauschalberechnung ebenfalls maßgebend. Die nach Abs. 5 zu berechnende Ersatzsumme deckt alle Aufwendungen des Armenverbandes, insbesondere auch die Kosten des Transports ins Krankenhaus. Die Ersatzansprüche des vorläufig eingetretenen und des endgültig unterstützungspflichtigen Armenverbandes concurriren gleichberechtigt und sind daher theilhaftig zu befriedigen. Zahlung an den vorläufig eingetretenen Armenverband liegt der Kasse nur dann nicht ob, wenn sie ohne Kenntniß etwaiger bereits von dem endgültig Verpflichteten geleisteter E. staltung geschah, gereicht aber alsdann auch dem letzteren theilhaftig zum Vortheil. Der Umstand, daß ein Rassenmitglied schon bei dem Eintritt in die seine Versicherungspflicht begründende Beschäftigung krank ist, schließt den Fürsorgeanspruch nicht aus.

Ortskrankenkasse der Breslauer Schuhmacher. Die Tagesordnung der ordentlichen General-Versammlung am 19. März d. J. im „Rotthen Löwen“, 1. Wiperschmiedestraße 21, welche vom Vorsitzenden, Herrn Eckert, geleitet wurde, betraf: Vorlegung der Jahresrechnung pro 1893, Stellungnahme zur freien Arztwahl und Mittheilungen. Wir entnehmen der Ersteren nachstehende Einzelheiten, welche den schädigenden Einfluß der diesjährigen Arbeitslosigkeit auf die Kasse deutlich erkennen lassen. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar d. J. 1605 (gegen 1640 im Vorjahre), von denen im Laufe des Jahres 537 während 8789 Tagen krank waren (327 mit 523 Krankheitsstagen). Die Zahl der Todesfälle betrug in beiden Jahren 14. Die Jahres-Einnahmen betrugen 26,688,47 Mark, worunter aus verkauften Werthpapieren und aufgenommenen Darlehen u. s. w. 9116,50 Mark figuriren (15,299,56 Mark), die Ausgaben 25,256,93 Mark (14,095,96 Mark), welche sich zusammenfassen: für ärztliche Behandlung 2582,53 Mark (1831,61 Mark), für Arznei und sonstige Heilmittel 2208,66 Mark (1322,77 Mark), an Krankengeldern 11,243,85 Mark (10,447,70 Mark), an Sterbegeldern 950,40 Mark (849,42 Mk.), Kur- und Pflegekosten an Krankenanstalten 2592,70 Mark (2373,00 Mark), an zurückgezahlten Beiträgen 22,35 Mark (17,02 Mark), für Anlagen bei Sparkassen 24 Mark und endlich an Verwaltungs-Ausgaben 2204,44 Mark. Die hohen Ausgaben, welche ein Mißtrauen gegen das Vorjahr am Gesamtvermögen von 60910 Mark und eine Ermüdung des Vereinsrats und

8800 Mark veranlaßten, riefen eine lange Auseinandersetzung zwischen Mitgliedern und Vorstand hervor, die zu dem Antrage des Herrn Schmidt führte, eine vermehrte Krankencontrole herzurichten, um die Kasse gegen Simulanten zu schützen. Der Antrag wurde angenommen und soll eine Bezirkscontrole hergestellt werden. Die freie Arztwahl anlangend, erklärt Herr Starabich im dreihundertachtzigsten Besuche im Princip mit dieser einverstanden, wenn sie auf dem Boden des vom Vorstande des Ortskrankentassenverbandes gemachten Vorschlages zur Durchführung käme, für jetzt aber halte er die Einrichtung weder für die Rassenmitglieder noch für die Kasse als in deren Interesse liegend. Die Meinungen der Anwesenden gingen auseinander. Es sprachen zur Sache die Herren: Käthe, Salzbrunn, Koherte, Reuschner, Schmidt und Schröter. Herr Schmidt stellte den Antrag: Für dieses Jahr über die Vorlage zur Tagesordnung überzugehen, da sie nicht spruchreif sei. Der Antrag wurde angenommen und da keine weiteren Mittheilungen zu machen waren, die Sitzung, die an manchen Stellen ziemlich erregt war, geschlossen.

Schlesien.

Etwas von den verrathenen und verkauften Oberschlesiera und für sie.

I. (Schluß.)

Aber die Herren Geislichen hatten unseren braven Oberschlesiera, als sie sich von der conservativen auf die ultramontane Seite warfen, statt der conservativen Rittergutsbesitzer ultramontane, angeblich fromme Rittergutsbesitzer als Parlamentsvertreter aufgeschwätzt, — in Kreuzburg-Rosenberg statt des deutschconservativen Erbprinzen zu Hohenlohe-Dehringen den ultramontanen Herrn v. Aulock, in Oppeln statt des Grafen Strachwitz den — ach so sehr gottesfürchtigen — Grafen Ballestrom, in Lublin-Gleiwitz statt des Prinzen Hohenlohe-Ingelfingen den nicht minder frommen Herrn v. Schallscha, in Beuthen-Tarnowitz statt des Grafen Schaffgotsch den Prinzen Radziwill, in Ratibor statt des Fürsten Lichnowski 1877 den ultramontanen Herrn von Wallhofen und 1878 den natürlich gleichfalls ultramontanen Grafen von Saurma-Zeltich in Neustadt statt des freiconservativen Grafen Oppersdorff den Grafen zu Stollberg-Stollberg, in Falkenberg-Grottkau statt des freiconservativen Grafen von Frankenberg-Ludwigsdorf den ultramontanen Grafen Praschma. In einigen Wahlkreisen allerdings mochten die ober-schlesischen Wähler durchaus keinen Hochadligen und Conservativen mehr leiden, und da präsentirten ihnen die Pfarrer, auf welche das in der Frömmigkeit und Geistesfinsterniß künstlich zurückgehaltene Volk hörte, fromme Diener des Herrn, die natürlich auch echte und gerechte Volksmänner waren. So in Groß-Strehly-Cosel bei der Nachwahl 1875 statt des conservativen Herzogs von Ujest den Pfarrer Graga, und, nachdem dieser gestorben war, 1876 den frommen Dr. Franz in Ratibor-Zabrze, statt des Grafen Saurma von der Zeltich-Vorzenborf den Pfarrer Ebler, in Pleß-Rybnik statt des Herzogs von Ratibor den geislichen Rath Müller und in Oppeln-Neisse statt des freiconservativen Staatsministers Dr. Friedenthal den fürstbischöflichen Stiftsassessor Horn.

Es dauerte anderthalb bis zwei Jahrzehnte, bis das ober-schlesische Volk wiederum dahinter zu kommen anfing, daß seine pechschwarze Vertreterchaft die Volksinteressen ebenso verrathet und zerrüttet, als es die schwarzweißen conservativen Großgrundbesitzer berufsmäßig gethan hatten. Und wie in der Mitte der siebziger Jahre die Oberschlesier sich befreiten von den conservativen Grundherren, so machte sich bei ihnen in den achtziger Jahren mehr und mehr der Drang geltend, sich aufzulehnen und loszulösen von der Grundbesitzerclique überhaupt, mochte sie noch so fromm und ultramontan angefaulen sein, und auch ihres Gleichen im Pfaffenrode, beziehungsweise ihrem getreuen Anhange, den Lauspaß zu geben.

Das Jahr 1893 und die neue Militärvorlage hat diese Bewegung gegen die ultramontan gefärbte Vertreterchaft des großen Grundbesitzes wesentlich gestärkt und ihr vielfach zum Siege verholfen, aber vom Ultramontanismus haben sich die Oberschlesier deswegen noch keineswegs befreien können, und zwar einzig und allein deswegen noch nicht, weil eine wahrhafte Volkspartei in Oberschlesien gar nicht existirt und weil die Socialdemokratie dort noch nirgends heimisch geworden ist und unter das zum großen Theil polnische Landvolk einzudringen vermochte.

Wohlan. Geradezu erbärmliche vorläufigliche Schulverhältnisse bestehen in zwei Dörfern des Wohlauer Kreises. Beide Dörfer haben wohl je ein Schullocal, aber zusammen nur einen Lehrer, welcher einige neunzig Schüler zu unterrichten hat. Im Winterhalbjahr hält der Lehrer Sonntags in dem einen, Nachmittags in dem anderen Dorfe Schule und zwar wöchentlich je 16 Stunden. Es wird nun wohl niemand bemerken, daß diese Verhältnisse

wurde er von der I. Strafkammer auf Grund seines Geständnisses zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

Bur Lage der Bergarbeiter im nordwestlichen Böhmen.

I. In der „Neuen Zeit“ befindet sich von Franz Bill folgender äußerst interessanter Artikel: In dem westlichen und nordwestlichen Böhmen ist neben der Porzellanindustrie der Braunkohlenbergbau der am stärksten vertretene Beruf. Stundenlang kann man in Districten dieses Landestheiles wandern, ohne die hoch aufgethürmten Haufen von Kohlenabfällen (Kohlenstaub, Lhm, Granit etc.), sowie den widerlichen, aus den hoch emporragenden Schornsteinen aufsteigenden Qualm aus den Augen zu verlieren. Sieht es auch noch einzelnende grüne Flächen, so gewinnt doch die ganze Gegend allmählig mehr das Bild einer öden, von schädlichen Miasmen verunreinigten Wüste.

Was die Verhältnisse unter den Bergarbeitern anbelangt, so sind dieselben nichts weniger als glänzend, insbesondere wenn man die zahllosen Gefahren, denen der Bergarbeiter im unterirdischen Betriebe ausgesetzt ist und die oft nur durch die Nachlässigkeit und Profitgier der Unternehmer heraufbeschworen werden, in Erwägung zieht. Nicht selten kommt es vor, daß in den ungeheuren Schächtsrecken der nöthige Ausbau, der das Zusammenstürzen der Kohlenwände verhindert, aus Ersparungsrücksichten vernachlässigt wird, und Unglücksfälle mit den weittragendsten Folgen sind daher auf den meisten Schächten an der Tagesordnung. Anderntheils aber werden verärgerte Vorkommnisse auch dadurch heraufbeschworen, daß die Förderstrecken nicht die durch das österreichische Berggesetz vorgeschriebene Breite besitzen, welche bei etwaiger Entgicung der Hunde (Kohlenwagen) ein Entkommen der beschäftigten Bergknappen ermöglichen würde. In Folge dieses Mangels kommen oft Quetschungen und nicht selten sogar Tödtung von Arbeitern vor. Auch gibt es auf den meisten Werken nicht genügend Wetter (Ventilationen), und wo solche genügend sein könnten, giebt es wieder keine richtige Führung derselben, trotz der theoretisch gebildeten Directoren, Ingenieure, Obersteiger etc. Auch schlechte Einrichtung der Fahrten, Strecken und besonders der Bemsberge, sowie schlechte Ausbünstungen alter Brüche, die durch das Schließen der Fahr- oder Luftschächte noch erhöht werden, gefährden die Arbeiter. Maßregeln, welche es den Arbeitern ermöglichen, ihre Nothdurft zu verrichten, fehlen gleichfalls in den meisten Betrieben, so daß die Arbeiter gezwungen sind, in jeder beliebigen Strecke ihre Bedürfnisse zu genügen, wodurch die Wetter verunreinigt und verpestet werden.

In einzelnen Schächten des Bräu-Duzer Kohlenreviers ist die Hitze eine verärgert hohe, daß die dort beschäftigten Arbeiter den Oberkörper vollständig entblößen, nur mit leichten Hosen oder gar mit einer bloßen Schürze bekleidet, arbeiten müssen. Das in einer verärgerten Atmosphäre unentbehrliche Trinkwasser müssen sie aus einem in Fäulniß übergegangenem Faße, oder aus einem Blechgefäße, welches nie gereinigt wird, also in einer vollständig verdorbenen Qualität, entnehmen.

Fehlen also die zum Schutze der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter nothwendigen Vorrichtungen theilweise oder vollständig, so wird die im Bergbau erwachsende Gefahr durch das auf den meisten Schächten bestehende Akkordsystem noch bedeutend erhöht. Auch werden für die Beamten und Aufsichtsorgane Prämien für ein bestimmtes Quantum von gelieferten Kohlen festgesetzt. Wie sich dann solche Antriebsgeelen geberden und wie die armen Bergleute gemartert werden, ist leicht zu begreifen. Ein weiteres frevelhaftes Spiel mit dem Arbeiterleben treiben die Herren Bergbau-Unternehmer, indem sie bei Projectirung neuer Förderstrecken nicht selten Plätze, wo sich schon verfallene Strecken befinden, umschlagen lassen. Da nun aber derartige halb verfallene Erdböhlungen mit Wasser gefüllt sind, so kann es vorkommen, daß durch plötzlichen Wassereinsturz die Grube vollständig überschwemmt wird. So konnte sich z. B. auf den Montan-Industrial-Werken in Grauesau vor zwei Jahren die gesammte Mannschaft nur mühsam vor dem Erstickungstode retten. Allerdings werden die Gruben von der Bergbehörde hin und wieder einer meist oberflächlichen Inspecirung unterzogen, aber diese erweist sich schon deshalb als zwecklos, weil sich die Behörde gewöhnlich mehrere Tage zuvor bei der Werkleitung meldet, die nun sich eunigt Alles säubert und in Ordnung bringt. Nach stattgehabter Untersuchung jedoch wird

in der alten Nachlässigkeit weiter gewirthschaftet. Auf zahlreichen Gruben haben aber auch die Arbeiter eine Inspecirion noch nie zu Gesicht bekommen.

Was endlich die Arbeitszeit anbelangt, so ist dieselbe im Verhältniß zu der mühe- und gefahrvollen Beschäftigung als eine enorm lange zu bezeichnen, denn obwohl das österreichische Berggesetz einen elfstündigen Normalarbeitsstag vorschreibt, lassen die Herren Unternehmer meist nach eigenem Belieben arbeiten, so daß die Arbeitszeit von 12-14 Stunden im Durchschnitt anzunehmen ist.

Trauriger noch erscheint die Lage der nordwestböhmischn Kohlenclaven, wenn man die Lohnverhältnisse unter denselben in Erwägung zieht. Nach einer von den Vertrauensmännern der nordböhmischn Kohlenräber auf Grund von gesammelten Lohnlisten aufgestellten Statistik beträgt der Durchschnittslohn pro Tag bei zwölfstündiger, mit Einrechnung der Wege zum Schacht meist vierzehnstündiger Arbeitsdauer 1 fl. 39 kr., welches einen Jahresverdienst von 400 fl. 32 kr. ergibt, vorausgesetzt, daß der Arbeiter niemals krank ist und unterbrochen arbeiten kann! Diese 400 fl. 32 kr. sind aber noch keineswegs reiner Verdienst, sondern es gehen davon ab: für Grubenwerkzeuge 8 fl. 40 kr., für Brennöl in der Grube 23 fl. 10 kr., und für die Bruderlade 16 fl. 60 kr. Von den noch verbleibenden 353 fl. 60 kr. zahlt er: für Miethszins 40 fl., Brennmaterial 11 fl. 50 kr., Beleuchtung 3 fl. 50 kr. und für Schulgeld 2 fl. 75 kr. Mithin verbleiben auf Kleidung und Nahrung für eine ganze Familie 287 fl. 61 kr. pro Jahr oder 78 kr. täglich! Mißlicher noch sehen die Lohnverhältnisse in den Revieren des westlichen Böhmens aus. Der Durchschnittsverdienst eines Kohlenchiebers beträgt dort in 287 Tagen 338 fl. 41 kr.

Thatsächliche Hungerlöhne existirten bei den Kohlengräbern der Montan-Industrial-Werke normal 3. D. Stark in Raß (Westböhmen), so daß die Arbeiter im Sommer vorigen Jahres bei Löhnen von 50 bis 90 Kreuzer pro Tag gezwungen waren zum Streike zu greifen, der nach 13 wöchentlicher Dauer wenigstens eine 25procentige Lohnerhöhung und Abschaffung der bestehenden falschen Gewichte zur Folge hatte.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 19. März.

Geburten. III. Kesselschmied Paul Walla, kath. S. — Dachbeder Robert Materne, kath., T. — Rangirer Hugo Schwarz, evang., T. — Arbeiter Robert Klepfe, evang., T. — Bäcker Carl Koszianowski, evang., S. — Zimmermann Carl Thunig, evang., S. — Maschinenputzer Carl Härtel, kath., S. — Kohlenhändler Reinhold Heindl, evang., T. — Vice-Wachtmeister Carl Pohl, evang., T. — Schneider Adolf Wende, kath., S. — Klempnermeister Richard Wolff, evang., T. — Holzbildhauer Carl Brachmann, kath., S. — Maurer August König, evang., S. — Stadt-Desinfector Carl Ritter, evang., S. — Haushälter Robert Jany, evang., T. — Tischler Carl Müller, evang., S. — Müller Paul Schubert, evangelisch, T. — Schuhmachermeister August Gräß, evang., T. — Maurer Gottlieb Günther, evang., S. — Kutcher Wilhelm Schmähl, evang., S. — Kaufmann Maximilian Mademacher, evang., T. — Straßenbahn-Conducteur Julius Pohlmann, evang., T. — Vorkosthändler Heinrich Werner, evang., S. — Kortenichneider Hermann Häbel, evang., S.

Vom 20. März.

Heiraths-Ankündigungen I. Kutcher Josef Pamlsta, kath., Oberstraße 6, und Anna Schulz, evang., daselbst. — Haushälter Wilhelm Broi, evang., Weidenstraße 28, und Johanna Kubit, evang., Berlinerplatz 14. — Tischler Carl Behning, evang., Nablergasse 22, und Maria Geyper, kath., daselbst. — Arbeiter Julius Seidel, evang., Friedrich Wilhelmstraße 55, und Flora Wildner, evang., Bergstr. 17. — Fabrikbesitzer Richard Dauber, kath., Siebenbusenerstraße 27, und Hedwig Schiller, kath., Breitestraße 15. — II. Maurerpolster August Labitzke, kath., Reichstraße 16, und Euphemie Stallmach, kath., Holteistraße 34. — Prakt. Arzt Dr. Leopold Sacher, kath., Rothfäden, und Fanny Horn, evang., Grünstraße 7. — Buchhandlungsgeselle Julius Reichel, kath., Gräbichenerstraße 40, und Caroline Pfeiffer, evang., Gabitzstraße 23. — Gelbgießer Adolf Mandel, ev., Hubenstraße 32, und Martha Fätsche, kath., Hubenstraße 93. — Versicherungsbeamter Wilhelm Mangelsdorf, kath., Lohestraße 29, und Emma Höhne, evang., Nachodstraße 1. — Haushälter Carl Pischle, kath., Kleine Großengasse 23, und Karoline Kempe, evang., Neue Schweidnitzerstraße 78. — Drochsentutscher Paul Frenzel, evang., Reudorfstraße 72, und Bertha Urban, kath., Lohestraße 57. — Hilfsbureau-dienstler Heinrich Neumann, evang., Alsenstraße 14, und Agnes Borthes, kath., Kaiser Wilhelmstraße 101. — III. Regierungs-Bureau-Diätar Max Proßke, katholisch, Monbauptstraße 6, und Margarethe Lampert, kath., Borzenzine, Kreis Miltitz. — Arbeiter Georg Fußmann, evang., Roggasse 5, und Martha Schliemann, kath., daselbst.

Geschließungen I. Holzhändler Julius Wirtner, jud., Kattowitz, mit Ida Polkat, jud., hier. — Buchdrucker Vincenz Götz, kath., mit Emilie Casperke, evang., hier. — II. Maler Carl Bischoff, evang., mit Martha Artelt, kath., hier. — Drechsler Paul Krause, kath., mit Martha Kalusa, kath., hier. — Fabrikarbeiter Carl Neumann, evang., mit Anna Franzke, kath., hier. — Bohrer Carl Schurke, evang.,

mit Martha Herrmann, evang., hier. — III. Reisender Hermann Richter, kath., mit Elisabeth Feide, kath., hier. — Knopfmacher Paul Macke, kath., mit Minna Thäbler, ev., hier. — Schuhmacher Gustav Graupe, evang., mit Anna Härtel, evang., hier.

Geburten I. Schiffseigenthümer Friedrich Heise, evang., T. — Schneidermeister August Streckmann, evang., T. — Musiker Max Verständig, evang., S. — Schmied Robert Blschof, evang., T. — Arbeiter Hermann Pohl, kath., T. — Haushälter Wilhelm Belkner, evang., T. — Arbeiter Carl Trost, kath., S. — Kaufmann Albert Foremba, kath., T. — Kaufmann Oscar Wittmann, evangelisch, S. — Obsthändler August Schneider, kath., S. — I. Kürschner Richard Böhm, evang., S. — Schlosser Richard Stebow, evang., S. — Schuhmacher Paul Feinrich, kath., T. — Drochsentutscher Wilhelm Wäde, evang., T. — Hilfsbuchsticker Gottlieb Seidel, evang., S. — Maurer Wilhelm Lichtblau, evang., S. — Antreiber Andreas Rensh, kath., S. — Schlossermeister Friedrich Roh, evang., S. — Tapezierer Josef Schlässe, kath., S. — Schmied August Witt, kath., T. — Kaufmann Josef Ring, jud., T. — Tapezierer Otto Schampel, evang., S. — Stellmacher Josef Gierga, kath., S. — Handschuhmacher Robert Hausdörfer, evang., S. — III. Tischler Herrmann Nagel, evang., T. — Lackirer Josef Brauner, kath., S. — Tischler Richard Kluge, evang., S. — Kaufmann Friedrich Tschewe, kath., T. — Arbeiter August Kiefer, evang., T. — Schneider Robert Mosler, kath., S. — Bremser Paul Zappel, kath., S. — Schlosser Carl Karfuble, katholisch, T. — Tischler Theodor Hundt, evang., S. — Pent. Schugmann Carl Reuthe, katholisch, T. — Magistrats-Diätar Georg Klink, ev., S.

Todesfälle I. Arthur, S. des Arbeiters Friedrich Dubielzig, 2 Jahre. — Kutcher Franz Kocher, 19 Jahre. — Plätterin Marie Feiertag, 25 Jahre. — Erich, S. des Vorkosthändlers Hugo Nagel, 1 Jahr. — Dienstmanswittwe Theresia Sauler, geborene Reichmann, 81 Jahre. — Curt, S. des Schiffsmalers Carl Geller, 2 Mon. — Kaufmann Carl Sturm, 74 J. — II. Arbeiterwittwe Anna Hering, geb. Rasche, 38 Jahre. — Kutcher Carl Häusler, 48 J. — Zimmergeselle Hermann Stephan, 41 J. — Dienstmanswittwe Johanna Pauldrach, geb. Name, 86 J. — Tischler Anton Rafforte, 41 J. — Fröh. Gutsbesitzer Rentier Johannes Engel, 78 J. — Elfriede, T. des Restaurateurs Josef Teuber, 4 J. — Elfriede, T. des Bärtenmachersmeisters Paul Frommer, 3 Mon. — Fröh. Waisenhaus-Inspector Privatier Josef Punde, 69 J. — Gertrud, T. des Wäders Julius Schrammel, 4 Monate. — Steinmetzfrau Anna Branzel, geb. Marx aus Rattibor, 27 Jahre. — Henriette Breslau, ohne besonderen Stand, 45 Jahre. — Oscar, S. des Schriftgießers Carl Liebman, 10 Tage. — Früherer Maschinenmeister Gottlieb Peltz, 58 J. — Sattierfrau Auguste Grubs, geb. Pirsch, 66 J.

Breslau, 20. März. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per März 115,00 Gd., April-Mai 118,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm per März 138,00 Br. — Haßel (per 1000 Kilogr.) — gefündigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per März 46,00 Br., per April-Mai 46,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pEt.) ohne Faß; exl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gel. 10,600 Br., abgelassene Ründigungscheine — per März 50er 47,60 Gd., 70er 28,00 G. Zink ohne Umfaß.

Breslau, 20. März. (Breslauer Wehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 21,50 bis 22,00 Mt. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 19,25-19,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20-8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,60-8,00 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sad 17,00-17,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,60-9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20-8,60 M.

Literarisches

Heft 2 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Wurm; Verlag von Wörlein u. Comp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Adel (ausländischer), Adoption, Adresse, Afghanißtan, Afrika (Geographie, Entdeckungsgeschichte und Culturbild), Agypten (Geographie, Religion, Schrift, Geschichte vom Alterthum bis zur Neuzeit), Academie. — Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

Gelesene Nummern

der „Volkswacht“ wirft man nicht achtlos bei Seite, sondern man giebt sie weiter!

Nur, wenn jeder Leser der „Volkswacht“ stets sich die Verbreitung angelegen sein läßt, kann die Abonnentenzahl stetig steigen und unser rastloser Kampf gegen Dummheit und Niedertracht erfolgreich sein!

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loewe.
Mittwoch:
Troubadour.
Donnerstag:
„Freischütz.“

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild.
Die letzten Bots-Vorstellungen
finden statt, am 21., 22., 27., 28., 29.,
30. und 31. März.

Mittwoch:
„Anna Jagert.“
Donnerstag:
„Hajemann's Töchter“
Freitag u. Sonnabend geschlossen.
Sonntag:
Zum ersten Male
„Ohne Geläut“
Der Billet-Vorverkauf für den 1.
u. 2. Osterfeiertag beginnt Donnerstag.

Großer Saal der neuen Börse.

Mittwoch, den 21. März und
Donnerstag, den 22. März er.:
Original-Spiritisten-Sitzung
bei verdunkeltem Saale und
Geister-Erscheinungen.
Neues sensationell. Programm



und Fri. J. Davenport.

Neue hier noch nie gesehene Erfindung
auf dem Gebiete der Beleuchtung,
Wissens-Beleuchtung, Annehmlichkeit,
Sonnendurchlässigkeit, Geruchlosigkeit,
Tragbarkeit und Schicklichkeit.
Zum ersten Male in Europa!

Das Seh-Medium.

Erstlich am 2. u. 1. März, nach
1. u. 2. März, nach 3. u. 4. März,
nach 5. u. 6. März.
Billet-Vorverkauf in der königl. Hof-
buchhandlung, u. Julius Göttsche.



**Lebende Karpfen,
Hechte, Schleien,
frische Schellfische,
Schollen, Hechte, Zander.
Grüne Heringe**

3 Pfd. 25 Pf. 1627
feinste grosse Bücklinge
5 Stück 20 Pf.
Sprotten, Fludern, Aal.
Frische marinirte und Bratheringe.
Prima Salzheringe und Rollmöpse.
neue Oel-Sardinen
neue Wall- u. Haselnüsse,
empfehlen und versendet
Bremer Fischhalle von
A. Selle,
Rousestr. 57, Gartenstrasse 1,
Sonnenplatz.

Donnerstag, den 22. März, Abends 8 Uhr im großen Saale des Café restaurant, Carlsstraße Nr. 37: Oeffentliche Versammlung der Gewerbegerichts-Beisitzer (Arbeitnehmer).

Tages-Ordnung: 1) Vortrag des Herrn Rechtsanwalts **Marcuse** über: „Das Gewerbeamt in seinen
Grundzügen und seiner Anwendung.“ 2) Diskussion. — Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.
Eintritt frei. 2194 **Gäste sind eingeladen.** Der Einberufer.

Rechtskanzlei von **Dressler,**
Reuschestr. 18,
bearb. Strass., Klage, Anträge, Nachsch.
regul., Gesuche, Eingaben u. erh. Rath.
Billige Spiegel u. Gardinenstangen in
all. Größ. u. Holzart. Ursulinerstr. 23,
2. Etg. Auch mehr. gebr. Spiegel billigt.
2188

Günstiger Gelegenheitskauf.
Von neuen u. gebr. gut. Möbeln in
Dusch., imt. u. hell, ganze Ausstattung,
sowie einz. z. sehr sol. aber fest. Preisen.
Auch Einricht. für Laden u. Comtoir.
Gold. Kadegasse 8, I. 2187

Für Hausfrauen
empfiehlt ächt schel. Gartenhonig,
für Reinheit garantiert, den bekann.
Malzhonig allein ächt a Lit. 60 Pf.
die Honigkuchen-Fabrik von
A. Rosinger,
Elbingstraße 18. 2090
Filiale: Katharinenstr. 1, Ecke Neumarkt.

**Möbel-Zischlerei
und Lager**
selbstgefertigter Möbel in allen Holz-
arten, billigerer Ausführung zu
soliden Preisen empfiehlt
2033
Paul Barthel, Tischlermeister,
Friedrich-Wilhelmstraße 62
an der Friedrich-Carlstraße.

Stiefel
und Schuhe für Herren, Damen
und Kinder,
vorzüglich und billig, bei
M. Thomas.
31 Friedrich Wilhelmstr. 31.
Größtes Brot
bei **Otto Kapitschke,**
Friedrichstr. 1, Köpchenstr. 63,
Klosterstr. 24. 2188

Röst-Caffee
u. fräntigem, aromatischem i. Schwand.
Bols-Caffee. 1,40 u. 1,50 Pf.
n. Carlsbader Mischung. 1,60
Kaiser-Melange. 1,50 u. 2,00
Feiner meiser Karis No. 25 u. 25 Pf.
Süße Mandeln. 2,50
Grosse Mandeln. 1,50
Feinster gelber Citronat. 2,00
Feine Zitronen. 1,50
n. Rader Zucker. 30
n. Weizenmehl 000. 11
Bestes Schweinefleisch. 20
Schweinefleisch. 20
Den. Extrakt 90%. 2,00

Carl Steiner,
Friedrichstr.
Ecke Friedrich-Carlstraße.

Die allerneuesten, geschmackvoll garnirten
Spiz-Gapothüte v. Mt. 1,00 an, Rund-Damenhüte
von Mt. 0,90 an, Kinderhüte von Mt. 0,45 an,
Trauerhüte von Mt. 1,00 an,
ung. Hüte von Mt. 0,25 an, Band, Lüll, Spitzen, Blumen
in größter Auswahl verkauft bedeutend billiger als jede Concurrenz.
Neuschestrasse 57. **L. Guttmann,** Neuschestrasse 57.

Schwarz oder Roth?
Socialdemokratisches Glaubensbekenntnis eines ehemaligen
Ultramontanen.
Auch ein Beitrag zur Naturgeschichte der Centrumpartei
von
Ferdinand Fricke
ehemaliger Redacteur des ultramontanen Arbeiterblattes „Arbeiterchutz“
in München.
Preis 25 Pfennige.
Zu beziehen durch alle Colporteurs und die Expedition
der „Volkswacht“.

Gefesselt
in Jedermann durch die kolossale Auswahl und enorm billigen Preise,
der einmal bei unerreicherter Firma gekauft und ist die Handlung
eifrig befreit
Herren- und Knaben-Garderoben
in allen Preislagen zu bieten, die sich im Tragen auf das Ver-
schleißhafteste bewähren. Die Collection von
Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten
in fertiger sowie Maß-Garderobe trägt selbst dem verwehntesten Ge-
schmack Achtung und gleichen sich trotz der
horrend billigen Preise
durch zahllose Sie und hoher Ausführung von der sogenannten
fertigen Fabrikarbeit aus anderen Geschäften aus.

Juno Feinste Kapuz. in Blauweiss, Bayer. Kaiserl.	Psiche Kleid mit langer Pelz, schwarz.	Wildfang kraftvoller Schul- Kleid in grau und mede, unvergleichlich.
Spezial: Barthaenderche für die besten Reize, vermögl.	Knaben-Anzüge in den neuesten Moden u. unübertrefflich billige Preise.	Confirmanden-Anzüge mit allen modernen Moden Stoffen in unübertrefflicher Auswahl.

**Die streng festen Preise stehen
auf jedem Stück deutlich in
Zahlen vermerkt.**
Die Berücksichtigung meiner Waarenvorräthe
nicht Jedermann frei und ist Käufern
sowie Nichtkäufern eine aufmerksame Bedienung
zugesichert.
S. Hurtig, Breslau,
I. Et., Ohlauerstrasse 84, I. Et.
Eingang Ecke Schuhbrücke.



Leoncavallo in Breslau!
Der weltberühmte **Componist,**
Auf den wir harr'n mit Schmerzen,
Nun endlich doch erschienen ist —
Wie jubeln **Frauenherzen!**
Er kommt, sieht und besiegt
Fürwahr manch' holde Schöne,
Die ihm zu Füßen liegt;
Er lehrt sie — **Flötentöne.**
Begeisterung und Applaus
Wird allseits ihm geboten —
Im „Gold 74“ Haus
Spielt man mit hohen Noten!

**20 pCt. billiger
wie überall**
zu streng festen Preisen.
Confirmanden-Anzüge
von 6,50 Mk.
Pelerinen-Mäntel
für Herren u. Knaben,
Gesellschafts-Anzüge
in Kammgarn und Cheviot.
2109

Herren-Paletots jeder Größe
v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mt. an
Schwaloff's mit Pelzine,
Herren-Anzüge von 10 Mt. an,
feine Anzüge von 14 Mt. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 25 Mt. an,
sehr gute von 33 Mt. an, Herren-
Jaquets von 5 Mt. an, Schlaf-
röcke von 8 Mt. an, Herren-
Jugta-Hosen von 3 Mt. an,
gute Hosen von 5 Mt. an, Hosen
und Westen von 6 Mt. an,
modernste von 8 Mt. an,
Knaben-Paletots von 3 Mt. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mt. an, Feinere-Größen,
Leder-Hosen 2 Mt.

„Goldene 74“

I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.



Sozialisten-Marsch
f. Glas- u. Streichorchester 1,20 Mt.
netto, f. Chor a Stimme 10 Pf., f.
Zither 50 Pf. gegen Einzahlung des
Betrag's portofrei.
J. Günther, Musik-Verlag
Dresden.

**Freie
Religionsgemeinde**
Montag, den 2. Feiertag.
Vormittags 9 1/2 Uhr;
Erbauung. Prediger Tschirn.



Breslau.
Bereingung der Maler-
sachler, Anstreicher und ver-
wandten Berufsgenossen. Jede
Donnerstag von 7 1/2 — 9 1/2 Uhr
Versammlung im Vereinslocal be-
schlich, drei Lauben, Neumarkt
Zahlabend. Aufnahme neuer Mit-
glieder. Collegen, welche nicht der Be-
reingung angehören, sind als Gäste
willkommen.
Gesangverein Breslau
Jahrmacher. Jeden Donnerstag
Abends von 8 — 10 Uhr: Übung
tunde im Vereinslocal „zum rothen
Lilien“, Kupfergassestraße 21.

Rohtabake!
Jamaica, gute Decke, 1 Pfd. Mt. 1,50, 1,70, 2,00, 2,40, 3,00, 3,60
Ceylon L. L. Humblat 1 Pfd. Mt. 1,15.
Feine Ceylon und Humblat von 1,00 bis 1,80 Mt.
Feine Ceylon und Humblat von 0,55 bis 0,80 Mt.
Ceylon Humblat von Mt. 0,30 bis 0,50.
Java-Humblat, 1,10 und 1,20 Mt.
Johannes Kabis, Gneisenauplatz 1.